SkF
da sein,
leben helfen

JAHRESBERICHT 2018

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN E.V.
DIÖZESE ROTTENBURG-STUTTGART

SkF

IMPRESSUM

Sozialdienst katholischer Frauen e.V.
Geschäftsstelle
Stöckachstraße 55, 70190 Stuttgart
Tel. 0711/925 62-50
Fax 0711/925 62-66
info@skf-drs.de
www.skf-stuttgart.de

Vereinsregister: Amtsgericht Stuttgart
Vereinsregister-Nr: VR 2254

Verantwortlich für den Inhalt
Angela Rieße

Redaktion
Elka Edelkott

Fotos
Sozialdienst katholischer Frauen e.V.
iStockphoto

Satz & Gestaltung
Kreativ plus
Gesellschaft für Werbung &
Kommunikation mbH Stuttgart
www.kreativplus.com

Druck
Druckerei Raisch GmbH + Co. KG
Reutlingen

Inhalt

2 Vorwort
3 Geschäfts- und Vereinstätigkeit
8 Geistliche Begleitung
9 Stiftung *Frauen*LEBEN

Mutter-Kind-Einrichtung Paulusstift

10 Einführung und Zahlen
12 *Interview mit Ina Wetzel und Sofie Kirchner: „Kinderrechte“*
15 Geschichte der Kinderrechte
16 *Interview mit einer jungen Mutter: „Es ist gut, dass es die Kinderrechte gibt.“*

Offene Dienste

18 Einführung und Zahlen
22 Schwangerschaftsberatung: Muttersprachlich beraten mit Dolmetscherinnen
23 *Interview mit Marie-Therese Schaadt „Eine gemeinsame Sprache schafft Vertrauen“*
24 25 Jahre Tagestreff Femmetastisch
28 *Interview mit Barbara Jawara „Jeder Mensch braucht eine Heimat“*
30 Stuttgarter Aktionswoche kath. Betreuungsvereine
31 *Interview mit Roland Rieker „Wir sind da – auch für Sie!“*

Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen

32 Einführung und Zahlen
35 Weiterentwicklung der stationären Angebote der Kinder- und Jugendhilfe
38 *Interview mit Siegfried Stark „Immer mehr Jugendliche mit besonderem Betreuungsbedarf“*

Weitere Informationen

40 SkF im Überblick
41 Zahlen und Fakten
42 Organigramm
44 Dank

Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.

Aus dem Gedicht „Stufen“ von Hermann Hesse

Neuanfänge

Dr. Stefanie Klein
Vorstandsvorsitzende

Das Jahr 2018 stand unter vielen Zeichen des Neubeginns. Der Umzug der Kinder- und Jugendhilfe in die neuen Gebäude konnte weitgehend abgeschlossen werden. Bei der feierlichen Einweihung mit Bischof Dr. Gebhard Fürst am 21. Juli 2019 werden wir uns alle selbst davon überzeugen können, wie gut der Neubau gelungen ist. Neue Namen geben den neuen Häusern ein neues Profil. Und es ist ein Prozess initiiert worden, in dem Mitarbeitende der Kinder- und Jugendhilfe neue Konzepte für neue Herausforderungen entwickeln. Wobei es natürlich trotz neuer Gebäude und neuer Namen auch viel Altbewährtes gibt, was die Arbeit der Kinder- und Jugendhilfe ausmacht und was hilft, unser Motto „Da sein, leben helfen“ umzusetzen und im wahrsten Sinne des Wortes mit Leben zu füllen.

Auch der neue Vorstand hat im Jahr 2018 seine Arbeit offiziell aufgenommen. Es gab dabei personelle Veränderungen: Frau Lipp-Seibold und Frau Lichy standen leider aus persönlichen Gründen für eine weitere Amtszeit nicht zur Verfügung und Frau Vossschulte hat aus dem Vorstand in den Verwaltungsrat gewechselt. Somit besteht der neue Vorstand aus Frau Scherbel, die sich dankenswerterweise zur Weiterarbeit bereit erklärte, Frau Professor Sagmeister, Frau Dimmler-Trumpp und mir. Wir freuen uns sehr auf unseren „Neuanfang“ und hoffen, dass der Zauber, der ihm innewohnt, wenn schon nicht auf zauberhafte so doch auf wunderbare Art und Weise spürbar und sichtbar wird. Wir haben schon viele Einrichtungen und Mitarbeiter*innen kennengelernt und sind beeindruckt und begeistert von Einsatz und Engagement, das im wahrsten Sinne des Wortes „hilft, zu leben“. Lebenshilfe in allen Formen, durch Beratung am Beginn des Lebens, durch tatkräftige Unterstützung in schwierigen Phasen des Lebens und auch durch Vorbereitung und Begleitung der Phase des Lebens, in der die Kräfte nachlassen.

Da sein, leben helfen – ein wunderbares Motto, das uns auch im neuen Jahr motiviert und inspiriert!

Ich möchte dieses Vorwort auch nutzen, um mich auf diesem Wege im Namen aller Vorstandsfrauen für das Vertrauen der Mitglieder, die uns im letzten Oktober gewählt haben, zu bedanken. Und natürlich geht unser Dank auch an alle Haupt- und Ehrenamtlichen sowie an alle Spender*innen und Förderer*innen – ohne Sie ist die Arbeit des SkF nicht denkbar – tausend Dank! ■

„220. Geburtstag“ von Geschäftsführerin Angela Riße, der Ehrenvorsitzenden Therese Wieland und dem ehemaligen Vorstandsmitglied Doris Mehl.

Was uns bewegt

Geschäftsführerin
Angela Riße

Wenn wieder einmal der Jahresrückblick ansteht, schießen mir zwei Gedanken durch den Kopf: Was? Schon wieder ein Jahr vorbei und was gibt es Wichtiges zu berichten? Stets liegt ein weißer Zettel vor mir und dann – nach einer Phase des intensiven Nachdenkens – ist der Stichwort-Zettel plötzlich prall gefüllt. Anfangen möchte ich mit dem Wesentlichen, mit unserem Satzungsauftrag: „Da sein – Leben helfen“ für Frauen, Kinder und Jugendliche, für Menschen in Not.

Welche Herausforderungen gab es?

Im letzten Jahr konnten wir mehr als 2.000 Ratsuchenden in unseren Diensten individuell Hilfe zuteil werden lassen. Darunter waren 35 junge minderjährige Flüchtlinge, die in den Jahren 2016 und 2017 aus ihren Herkunftsländern geflohen sind und in der Kinder- und Jugendhilfe des SkF Aufnahme fanden. Im Jahr 2018 waren alle jungen Geflüchteten in einer Schule, in Ausbildung zum Elektriker, Raumausstatter, Bibliothekar, Altenpfleger, zur Gesundheits- und Servicefachkraft, zum Metallfacharbeiter, Fliesenleger oder Gärtner oder hatten schon Arbeit gefunden. Sie waren also auf dem besten Wege sich zu integrieren. Unterstützung erfuhren sie durch ehrenamtliche Pat*innen, die wir über das vom Flüchtlingsfonds der Diözese und von der Deutschen Fernsehlotterie geförderte Projekt „Welcome“ gewinnen konnten. Also eigentlich war alles Bestens, so könnte man meinen. Tja, …wenn nicht das gesellschaftliche Klima gegenüber den Zugewanderten inzwischen eine Kehrtwende genommen hätte. Plötzlich gab es eine Kultur des Misstrauens und der Abwehr. Auf den Ausländerämtern wurde es immer schwieriger, eine Arbeits- oder Ausbildungserlaubnis für die jungen Menschen zu erhalten. Ein besonderes Hindernis für die berufliche Perspektive der Flüchtlinge waren auch die neuen Unsicherheiten in der Auslegung des Aufenthaltsrechts.

Um eine Ausbildung machen zu können ist der Nachweis von Identitätspapieren, wie z.B. Geburtsurkunden, erforderlich. Mit diesen Papieren können die Geflüchteten einen Pass beantragen, der wiederum Voraussetzung für die Erteilung einer Ausbildungsduldung bzw. einer Beschäftigungserlaubnis ist. Gerade in Kriegs- und Krisenregionen wie z.B. Somalia oder Afghanistan können solche Papiere nur sehr schwer und mit viel Zeit beschafft werden. Die ist oft nicht vorhanden, wenn eine Lehrstelle gefunden ist und pünktlich angetreten werden soll. Bisher war deshalb der Nachweis von Bemühungen für den Erhalt dieser Papiere ausreichend. Seit Ende 2018 müssen im Landkreis Esslingen jedoch oft vor Antritt der Ausbildung die Original-Papiere vorgelegt werden. Auszubildende erhalten sonst keine Ausbildungserlaubnis, der Lehrbetrieb keinen Auszubildenden. Ein von uns betreuter Jugendlicher konnte deshalb Ende 2018 seine Lehre nicht antreten, und wir sind sehr in Sorge, dass dies vermehrt vorkommen wird.

Das ist gelinde gesagt ein schrecklicher Rückschlag für die Integration und eine Ohrfeige für uns als Jugendhilfeträger. Denn wer bietet besser die Gewähr dafür, dass die Verfahren zur Passbeschaffung eingeleitet werden, als die Jugendhilfeträger? Leider haben Gespräche mit den zuständigen Behördenvertreter*innen bisher keine Wirkung gezeigt. Während in anderen Landkreisen und Kommunen in Baden-Württemberg die Auslegung der einschlägigen Vorschriften pragmatisch und großzügig umgesetzt wird und die zügige Integration in den Vordergrund rückt, scheint es fast so, als wolle der Landkreis Esslingen aus politischen Gründen einen anderen Weg verfolgen.

Neu ist auch eine weitere wesentliche Verschärfung: Künftig sollen junge Flüchtlinge vor Ausbildungsbeginn den Nachweis erbringen, dass sie bereits das Sprachniveau B2 erfolgreich erreicht haben. Die Unterschiede zwischen Sprachniveau B1 (Hauptschulabschluss) zum B2 Niveau (mittlerer Bildungsabschluss) sind gewaltig. Der B2 Kurs beläuft sich je nach Anbieter auf 400-500 Stunden und dauert ca. 4-5 Monate. Dies bedeutet faktisch, dass Flüchtlinge trotz Erreichen des Hauptschulabschlusses nicht mit einer Ausbildung beginnen können, da erst der B2 Kurs absolviert werden muss. Die Lehrstelle kann somit frühestens im Folgejahr angetreten werden, da Schulabschluss und gleichzeitiger Besuch eines B2 Kurses sich ausschließen. Die jungen Menschen können daher letztlich die vom Gesetzgeber geschaffene Möglichkeit der Aufenthaltssicherung während einer Ausbildung nicht in Anspruch nehmen.

Um nicht missverstanden zu werden: Natürlich sind ausreichende Sprachkenntnisse zu Beginn einer Ausbildung wichtig. Durch die Verknüpfung von Aufenthaltssicherung und Ausbildung führt das Hochsetzen des Sprachniveaus aber zu einer Gefährdung des Aufenthaltsstatus und einer erheblichen Verlängerung der Ausbildungszeit. Wir wissen, dass bei entsprechender Unterstützung eine Lehre auch mit dem Sprachniveau B1 erfolgreich abgeschlossen werden kann. In unserer Kinder- und Jugendhilfe gab es nur einen Lehrabbruch, und dies war ein junger Flüchtling mit Sonderschulabschluss. Alle anderen befinden sich erfolgreich in Ausbildung oder arbeiten bereits in ihrem Beruf. Die neue Verschärfung verstößt zudem unseres Erachtens eklatant gegen den Gleichheitsgrundsatz, denn sie betrifft ausschließlich Flüchtlinge, nicht jedoch andere Hauptschulabsolvent*innen mit Migrationshintergrund.

Wir hoffen sehr, dass wir im Dialog mit den verantwortlichen Stellen Verbesserungen erzielen können. Unsere Aufgabe bleibt es gleichzeitig, den jungen Flüchtlingen Mut zuzusprechen und sie auf ihrem beruflichen Weg zu begleiten.

Neue Angebote

Seit Frühjahr 2018 gibt es die berufliche Anlaufstelle „FORUM FRAUEN“ für ALG2-Empfängerinnen in der Nordbahnhofstraße 115 in Stuttgart. Sie wird vom Jobcenter Stuttgart finanziert und gemeinsam von ZORA gGmbH, BeFF-Kontaktstelle Frau und Beruf e.V., Caritasverband für Stuttgart e.V., Neue Arbeit gGmbH und dem SkF getragen. Arbeitslose Leistungsempfängerinnen werden hier bei der Berufsfindung und der Vermittlung in Arbeit, Ausbildung und Praktika sowie bei der Suche nach einer Kinderbetreuung unterstützt. Bis April 2019 haben bereits 400 Frauen das Angebot genützt und die Nachfrage ist ungebrochen.

Flyer „Forum Frauen“

Aktionen

Kita.Recht.Symposium zur Kita-Finanzierung
Sehr viel Arbeitszeit musste von Seiten der Geschäftsführung im vergangenen Jahr für die Verbesserung der finanziellen Rahmenbedingungen eingesetzt werden. Dies erscheint angesichts prall gefüllter Haushaltskassen sowohl bei der öffentlichen Hand wie auch bei der Kirche paradox.

Die auskömmliche Finanzierung der Kindertagesstätten in Stuttgart erweist sich als eine „Never-ending-story“. Die freien Träger stehen unter erheblichem Kostendruck. Ohne deutlich höhere Mittel kann das Platzangebot nicht mehr aufrechterhalten werden. Mehrere konfessionsgebundene freie Träger (CV Stuttgart, EVA, IN VIA, St. Josef und der SkF) luden daher zu einem Symposium zur Kindertagesstättenfinanzierung nach Stuttgart ein. Am 4. Juli 2018 diskutierten bundesweit profilierte Rechtswissenschaftler, wie der frühere Autor des Kinder- und Jugendhilfegesetzes Prof. Dr. Dr. Reiner Wiesner und Prof. Dr. Dr. Reiner Wabnitz, mit mehr als 90 Fachleuten. Dabei wurde u.a. deutlich, dass freie Kitaträger einen rechtlichen Anspruch auf mindestens die gleiche Förderung wie die öffentlichen Kitas haben.

Kurz vor den Gemeinderatswahlen 2019 konnten die freien Träger einen kleinen Teilerfolg erzielen. Rückwirkend ab dem 1. Januar 2019 wird die Personalkostenförderung von 90 auf 92,5 Prozent angehoben und ab dem 1. September 2019 der Zuschuss für das Essen von 1,50 Euro auf 1,88 Euro. Vor allem Proteste der Eltern, die höhere Gebühren auf sich zukommen sahen, und die anstehenden Gemeinderatswahlen haben hier wohl den Ausschlag gegeben. Zu Ende ist die Debatte damit aber noch nicht, denn die Gleichstellung in der Finanzierung mit den städtischen Kitas ist noch nicht erreicht. Die kommenden Haushaltsberatungen werden zeigen, wie wichtig der Politik das Thema auch nach der Wahl noch ist.

Feiern und Feste

Der SkF ist 105 Jahre alt. So ist es nicht erstaunlich, wenn es jedes Jahr etwas zu feiern gibt. Im letzten Jahr hatten wir gleich drei Jubiläen:

- 25 Jahre Tagestreff „Femmetastisch“ für Frauen in Wohnungsnot
- 10 Jahre Mutter-Kind-Gruppe Mirjam sowie
- 10 Jahre Erziehungshilfestelle FiND in unserer Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen

Viele Ehemalige, Wegbereiter und Kooperationspartner*innen feierten mit uns.

Zum Jahresschluss, am 16. November 2018 wurde es dann noch ganz persönlich: Zum „220. Geburtstag“ luden drei SkF-„Urgesteine“ anlässlich ihrer runden Geburtstage ein: Ehrenvorsitzende Therese Wieland, das ehemalige Vorstandsmitglied Doris Mehl sowie Geschäftsführerin Angela Riße. Und ein Satz durfte dabei natürlich nicht fehlen: Wie doch die Zeit vergeht … (s. Foto S. 3)

Neuwahlen und neuer Vorstand

Ein Alleinstellungsmerkmal des SkF ist die Leitung durch einen ehrenamtlichen, ausschließlich mit Frauen besetzten Vorstand, der von einer hauptberuflichen Geschäftsführung unterstützt wird. Durch das Zusammenwirken von Ehren- und Hauptamt gerade auch in der Vereinsleitung können vielfältige Blickwinkel und Kompetenzen eingebracht werden. Da einige Vorstandsmitglieder ihre Ämter im Herbst 2018 aus persönlichen Gründen abgeben mussten, machten wir uns auf die Suche nach geeigneten Nachfolgerinnen für dieses besondere Amt. Deutlich wurde dabei, wie schwierig es für Frauen ist, sich angesichts der Probleme mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie für eine solche verantwortungsvolle Aufgabe zu entscheiden. Persönliche Ansprache und großes Glück haben letztlich die Wahl unseres neuen Vorstands bei der Mitgliederversammlung am 10. Oktober 2018 möglich gemacht. Die neuen Vorstandsfrauen sind jung und hochqualifiziert und bringen Erfahrungen aus unterschiedlichen Berufsfeldern (Oberärztin, Professorin, Journalistin, Sozialdezernentin a.D.) ein.

Den Ausgeschiedenen, allen voran den beiden Vorsitzenden Susanne Lipp-Seibold und Christa Vossschulte, aber auch Johanna Lichy gebührt ein dickes und herzliches Dankeschön. Sie haben den Neubau der Kinder- und Jugendhilfe in den Jahren 2015-2018 ganz wesentlich begleitet und mitgeholfen, Probleme aus dem Weg zu räumen. Der Verwaltungsrat wurde in seinem Amt bestätigt. Neu hineingewählt wurde Christa Vossschulte.

Vorstand bis Oktober 2018: v.l.n.r. Christa Vossschulte, Johanna Lichy, Susanne Lipp-Seibold, Heike Scherbel

Neuer Vorstand: v.l.n.r. Prof. Dr. Monika Sagmeister, Dr. Stefanie Klein, Heike Scherbel, Ulrike Dimmler-Trumpp

Neubau Kinder- und Jugendhilfe

St. Josef 1930

St. Josef 1970

Im Jahr 2018 war das große Neubauvorhaben für unsere Wohngruppen, das seit 2015 in der operativen Umsetzung ist, auf der Zielgeraden. Der erste Gebäudekomplex, in dem junge Frauen mit Essstörungen betreut werden, wird bereits seit Juli 2016 genützt. Im März 2018 wurden die Wohngruppen im zweiten und dritten Gebäude eingerichtet. Wegen eines Wasserschadens im Neubau konnte die Erziehungsberatungsstelle erst drei Monate später umziehen.

Danach war es soweit: Im Sommer 2018 wurde das 104 Jahre alte Stammgebäude und Wahrzeichen, unser Haus St. Josef, abgerissen. An seiner Stelle, gegenüber den heutigen Neubauten der Kinder- und Jugendhilfe, wird ein Pflegeheim der Samariterstiftung Nürtingen entstehen. Der Abschied ist uns allen nicht leicht gefallen: Viele Kinder haben in St. Josef ein Zuhause gefunden, viele Mitarbeitende waren hier engagiert. Ordensfrauen aus dem Kloster in Heiligenbronn haben in St. Josef bis 1986 ihre Dienste geleistet. Das Haus trotzte zwei Weltkriegen und war ständig im Wandel, ebenso wie die Jugendhilfe. Zwei „Schätze“ haben wir retten können: Die Kapellenfenster und die geschnitzte Holzfigur von unserem St. Josef werden in den neuen Häusern einen gebührenden Platz bekommen und dafür sorgen, dass das alte Haus und seine Geschichte nicht in Vergessenheit geraten.

Mädchenhaus Haus Ariadne

Dank

Zum Schluss möchte ich allen, die unsere Arbeit im vergangenen Jahr mitgetragen und unterstützt haben, durch ihr aktives Tun oder durch ihre ideelle Unterstützung, von Herzen Dank sagen. Ohne dieses Hilfenetzwerk, die Anerkennung und auch die vielen praktischen Hilfen wäre vieles nicht zur Umsetzung gekommen. Mein besonderer Dank gilt in diesem Jahr aber unseren Mitarbeitenden und Leitungskolleg*innen in der Kinder- und Jugendhilfe. Sie haben in den vergangenen Jahren den Neubau bei laufendem Betrieb mitgetragen und durch ihre Unterstützung vorangebracht. Sie mussten viel stemmen. Dafür ein dickes **DANKESCHÖN!!!** ■

Gabriele Gostner-Priebe

Geistliche Begleitung

„ … als ich beim SkF begonnen habe, stellte sich auch Frau Gostner-Priebe als "geistliche Begleitung" vor. So etwas kannte ich bisher noch nicht und ich finde, so eine Stelle ist schon etwas Besonderes, ein Plus für diesen Arbeitgeber… "

Diesen Satz habe ich so oder ähnlich in den vergangenen zwei Jahren mehrfach gehört.
Darin steckt ein wenig **Erwartung**: was habe ich davon?
Darin steckt auch ein wenig **Befürchtung**: ist das eine moralische Instanz?
Und es steckt auch **Neugier** darin: was macht sie?

Zur Erwartung: Die Angebote der geistlichen Begleitung sind für alle freiwillig. Die Angebote für Teams und Zielgruppen entwickeln wir gemeinsam nach Bedarf. Die Tür zu meinem Büro (Telefon, Mail…) ist für alle offen – Sie haben Vorfahrt vor allem, was bei mir sonst noch ansteht!

Zur Befürchtung: Wenn es um ethische (moralische) Fragen geht, kann ich beraten und begleiten – die Mitarbeitenden selbst aber bewerten und entscheiden, da sie die Expert*innen in der Sache sind. Und dann gibt es noch das „christliche Profil". Positiv gesehen ist es ein „Alleinstellungsmerkmal" auf dem „Markt". *„Da sein – Leben helfen"* – das gibt es so nur bei uns! Aber noch wichtiger: Keine von uns ist austauschbar – alle tragen auf ihre Weise zum Profil des Vereins bei.

Zur Neugier: Geistliche Begleitung bzw. Seelsorge wird im Neuen Testament so umschrieben: ermutigen, zusprechen, trösten, ans Herz legen, in Ordnung bringen, an-sehen, an-erkennen, besuchen, trösten, ermahnen, gastfreundlich sein, barmherzig sein. Oder anders ausgedrückt:

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände."

(Zweites Vatikanisches Konzil,
Pastoralkonstitution Gaudium et spes –
Kirche in der Welt von heute, 1.)

Seelsorge – das können also alle, die sich im obigen Zitat wiederfinden. In diesem Sinne erlebe ich alle Mitarbeitenden als „für die Seele sorgende" in ihren Bereichen. Sorge füreinander tragen – das gibt es auch unter unseren Besucherinnen z.B. im Tagestreff oder im Eltern-Café.

Auch wenn ich hier alle Maßnahmen des letzten Jahres aufzählen würde – Seelsorge kann nicht von einer einzelnen Person abgedeckt werden. Ein Oasentag mit mir alleine? Langweilig! Ein christliches Profil „top down"? Veraltet! *„Da sein – Leben helfen"* war und ist immer ein Gemeinschaftswerk – auch in der Seelsorge. ■

◀ Betriebsausflug 2018

Stiftung *Frauen*LEBEN

Die Stiftung *Frauen*LEBEN fördert die Arbeit des SkF für Frauen, Kinder und Familien. Mehrere Ausschüttungen konnten 2018 für Einrichtungen und Projekte des SkF Stuttgart genutzt werden:

- Der **Organisations- und Konzeptentwicklungsprozess der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen zur Weiterentwicklung der stationären Angebote** wurde von der Stiftung *Frauen*LEBEN mit 16.000 Euro gefördert. Ausführliche Informationen zu dem Prozess finden Sie in diesem Jahresbericht auf den Seiten 35 bis 39.
- Das **FrauenBerufsZentrum** erhielt einen Zuschuss in Höhe von 6.000 Euro für die Anschaffung von Notebooks und technischem Equipment. Unterstützt wird dadurch die berufliche Förderung erwerbsloser Frauen.

Für Ihr besonderes Engagement wurde die Stiftungsratsvorsitzende Therese Wieland am 26. Januar 2018 im Namen von Papst Franziskus von Bischof Dr. Gebhard Fürst als Dame des Silvesterordens ausgezeichnet.

Therese Wieland wurde 1992 zur Ordinariatsrätin berufen. Sie war die bundesweit erste Frau im Leitungsgremium einer Diözese und leitete das Referat Erwachsenenpastoral und Erwachsenenbildung.

Ehrenamtlich engagierte sich Therese Wieland von 1989 bis 2014 als Erste Vorsitzende des SkF. 2012 gründete sie mit anderen Engagierten die SkF-Stiftung *Frauen*LEBEN, die sie als Vorsitzende des Stiftungsrats leitet.

Foto: Diözese Rottenburg-Stuttgart, Jochen Wiedemann

Ehrung von Therese Wieland durch Bischof Gebhard Fürst

Wie Sie helfen können

Unterstützung für die Arbeit der Stiftung *Frauen*LEBEN ist jederzeit willkommen. **Zustiftungen** tragen zum Wachstum des Kapitalstocks bei und helfen langfristig. Als Zustifter*in gehören Sie zum Kreis der Stifter*innen. **Testamente und Vermächtnisse** bieten die Möglichkeit, die Stiftung *Frauen*LEBEN mit einer Spende oder einer Zustiftung zu bedenken und Ihr Engagement so wirksam werden zu lassen.

Weitere Informationen senden wir Ihnen auf Wunsch gerne zu. Bitte wenden Sie sich dazu an stiftung@skf-drs.de oder per Post an Stiftung *Frauen*LEBEN, Stöckachstraße 55, 70190 Stuttgart.

Stiftungskonto

Stiftung *Frauen*LEBEN
Pax-Bank eG · BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE43 3706 0193 2006 4870 28

Stiftungsrat

- Therese Wieland, Ordinariatsrätin i.R. (Vorsitzende)
- Hilde Weber, Handelsschulrätin i.R. (stellvertr. Vorsitzende)
- Ilse Barwig, Bankkauffrau
- Markus Heilig, Betriebswirt
- Huberta von Böselager, Agnes-Neuhaus-Stiftung

Mutter-Kind-Einrichtung Paulusstift

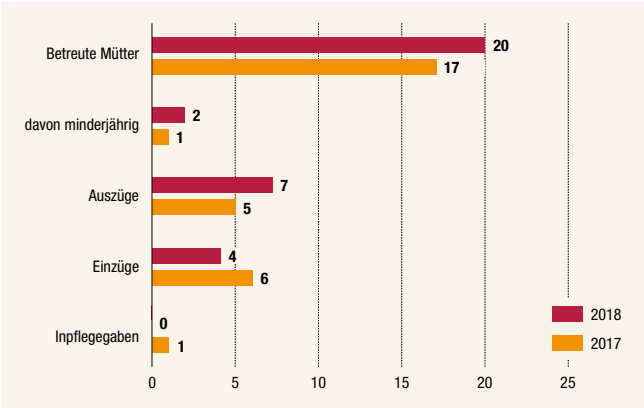
Heidi Nagler,
Einrichtungsleiterin
Paulusstift

Das Paulusstift wurde als erste Einrichtung des SkF Stuttgart 1910 gegründet. Das ursprüngliche Gebäude in der Werastraße war nach einem Luftangriff im Februar 1945 völlig zerstört. Die jungen Mütter mit ihren Kindern und den Betreuerinnen fanden ein Übergangsquartier in den Räumen einer Jugendherberge in der Hauffstraße. 1956 wurde das neue Gebäude des Paulusstifts in der Ottostraße eingeweiht. Dort finden bis heute Schwangere und junge Mütter Aufnahme, die Wohnraum, Betreuung und Unterstützung benötigen. Außerdem bietet das Paulusstift ein Kinder- und Familienzentrum mit Kindertagesstätte, das allen Familien im Stadtteil offen steht. Die Angebote werden ständig weiterentwickelt, um den jeweils aktuellen Nöten und Bedürfnissen von Frauen, Kindern und Familien zu begegnen.

Auch 2018 unterstützte das Paulusstift viele junge Mütter, Kinder und Familien.

In der Wohngruppe

- bot die Mutter-Kind-Einrichtung Wohnraum und sozialpädagogische Begleitung für zwölf Schwangere sowie minderjährige und junge Mütter mit ihren Kindern. Die jungen Frauen werden hier beim Aufbau einer stabilen Mutter-Kind-Beziehung, der Versorgung ihrer Kinder und auch bei der Bewältigung persönlicher und sozialer Schwierigkeiten unterstützt. Ziel ist es, die jungen Frauen zu stärken, damit sie eine Zukunftsperspektive für sich und ihre Kinder entwickeln können.



Im Appartementhaus

- stand Wohnraum für zehn volljährige Schwangere und alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern zur Verfügung. Die jungen Frauen müssen hier die Grundversorgung für sich und ihr Kind selbst übernehmen können. Unterstützung bekommen sie durch Einzelberatung und Gruppenangebote.

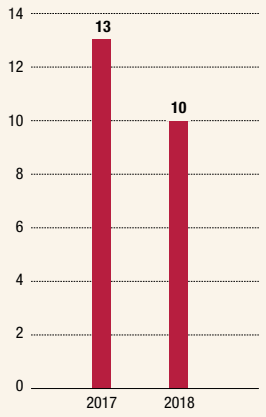
Für das Betreute Wohnen / Betreute Einzelwohnen

- wurden vom SkF zehn Wohnungen zur Verfügung gestellt. Volljährige Schwangere und Alleinerziehende leben hier außerhalb der Einrichtung, können jedoch Beratungs- und Gruppenangebote nutzen und in Krisensituationen mit ihrem Kind oder ihren Kindern jederzeit ins Paulusstift kommen.

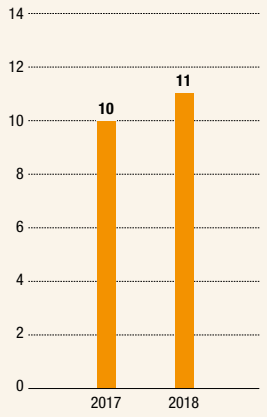
Im Kinder- und Familienzentrum des Paulusstifts

- bot die Kindertagesstätte Plätze für 93 Kinder von 0 bis 6 Jahren und
- einen Cafébereich mit vielfältigen Angeboten für Eltern und Kinder.

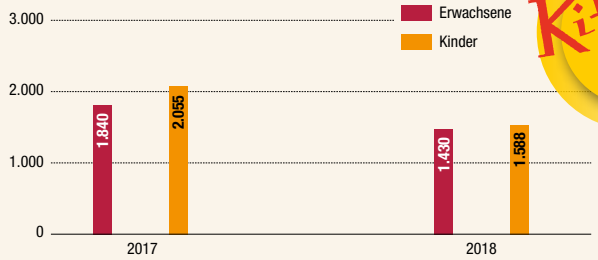
Betreute Mütter pro Jahr
im Appartementhaus



Betreute Mütter pro Jahr
Betreutes Wohnen / Einzelwohnen



Besucher*innen des KiFaZ Café



V.l.n.r.: Ina Wetzel und Sofie Kirchner, Mitarbeiterinnen der Wohngruppe

Ein Interview mit Ina Wetzel und Sofie Kirchner

Kinderrechte

Im Jahr 1989 beschloss die Vollversammlung der Vereinten Nationen die Konvention über die Rechte des Kindes. Mit dem Projekt „Kinderrechte“ haben Mitarbeiterinnen und Bewohnerinnen der Mutter-Kind-Einrichtung im Paulusstift (Wohngruppe, Appartementhaus und Betreutes Einzelwohnen) diese Rechte zum Thema gemacht.

Eine Vorbereitungsgruppe beschäftigte sich im April 2018 zunächst mit der Planung und bereitete eine Kick-Off-Veranstaltung vor, an der auch Mitarbeiterinnen aus dem KiFaZ teilnahmen. Sie nutzten dabei auch Materialien der Bundeszentrale für politische Bildung. Danach wurden parallel in der Wohngruppe und im Appartementhaus / Betreutem Einzelwohnen monatlich einzelne Rechte bearbeitet. Wenn alle Kinderrechte thematisiert worden sind, ist eine Abschlussveranstaltung geplant.

Die Kinderrechte werden im Paulusstift präsent bleiben. Heute schon steht fest, dass sie als Thema in die Begrüßungsmappen aufgenommen werden. Zudem wird die Ausstellung zu den Kinderrechten in Wohngruppe und Appartementhaus als Dauerausstellung bleiben. Ina Wetzel, Erzieherin, und Sofie Kirchner, Kindheitspädagogin, gehören zu den Kolleginnen, die sich in der Wohngruppe des Paulusstifts mit den Kinderrechten beschäftigt haben.

Wie sind Sie beide zu dem Projekt gekommen?

Ina Wetzel: *Ich habe mich zusammen mit vier anderen Kolleginnen für die Vorbereitungsgruppe gemeldet. Gemeinsam haben wir eine Kick-off-Veranstaltung vorbereitet, an der alle Bereiche des Paulusstifts teilgenommen haben. Dabei haben wir uns auf zehn Kinderrechte fokussiert, die für die Kinder und Mütter im Paulusstift besonders wichtig sind. Materialien dazu haben wir bei der Bundeszentrale für politische Bildung bestellt.*

Sofie Kirchner: *Das ganze Team der Wohngruppe beteiligt sich seit der Kick-off-Veranstaltung beim Thema Kinderrechte. Wir nehmen uns für ein Kinderrecht einen Monat Zeit. In der Teamsitzung melden sich Mitarbeiterinnen, die z.B. das Kinderrecht auf Spielen vorbereiten möchten. Meist sind es drei Mitarbeiterinnen, die dann einen Monat Zeit haben, einen Ausflug und Input zu dem jeweiligen Kinderrecht vorzubereiten. Im Folgemonat wird dann das Thema umgesetzt. Jeden Montag treffen sich alle Mütter aus der Wohngruppe zum Gruppennachmittag. Bei diesen Treffen wird das aktuelle Kinderrecht und der Plan für den Monat vorgestellt.*

Wie gehen Sie bei der Planung vor?

Sofie Kirchner: *In den Arbeitsgruppen geht es erstmal um das Thema, also z.B. Spiel. Was ist Spiel? Warum brauchen das Kinder? Was spielen Kinder? Was lernen die Kinder beim Spielen? Was können wir den Frauen zu diesem Thema mitgeben? Ich hatte dazu noch viele Infos aus meinem Studium. Und dann haben wir einen kurzen Dokumentarfilm über Spielen gezeigt, in dem Grundinformationen vermittelt wurden. Die theoretischen Impulse sind eigentlich immer sehr kurz gehalten. Uns ist es wichtiger, dass die Frauen etwas Praktisches für das Zusammenleben mit ihrem Kind mitnehmen können.*

Beim Thema Spiel und Erholung/Freizeitgestaltung waren wir z.B. mit den Frauen und ihren Kindern auf einem Waldspielplatz.

Kinder haben das Recht, bei ihren Eltern zu leben. Leben die Eltern nicht zusammen, haben Kinder das Recht, beide Eltern regelmäßig zu treffen.

Kinder haben das Recht, zu spielen, sich zu erholen und künstlerisch tätig zu sein.

Wie geht es dann weiter? Sind die Frauen interessiert?

Ina Wetzel: *Wir haben immer wahrgenommen, dass die Frauen sich da was abholen konnten. Schon bei der Kick-Off-Veranstaltung gab es viele emotionale Rückmeldungen. Wie ist es, einfach mal die Sicht der Kinder einzunehmen, auch der kleinen Kinder? Oder: Was ist, wenn ich später mal im Handy meines Kindes den Verlauf von Chats checke? Wo ist da die Privatsphäre? Wo hab ich die Aufgabe als Eltern, mein Kind zu schützen? Da entwickeln sich viele Diskussionen.*

Können Sie von einem Prozess zu einem Kinderrecht erzählen?

Ina Wetzel: *Ich war z.B. in der Arbeitsgruppe zum Recht auf Würde und Privatsphäre. Wir haben kollegial überlegt, wo man hingehen kann bzw. zu welcher Veranstaltung. Zuerst waren wir dann bei der Beratungsstelle gegen sexuelle Gewalt „Kobra“. Zum Thema Würde haben wir außerdem eine Ausstellung über Geflüchtete im Rathaus besucht. Wir haben ja auch Frauen in der Wohngruppe, die geflüchtet sind, zurzeit eine Frau aus Somalia. Und wir wollen den Blick über den eigenen Tellerrand hinaus weiten.*

Als wir beim Gruppennachmittag über das Thema Würde gesprochen haben, war das eher wie ein offener Raum: Was fällt euch ein? Aus Sicht eurer ganz kleinen Kinder, was hat da mit Würde zu tun? Da wurde z.B. angesprochen, dass die Kinder auf den Topf gehen und dass es da durchaus Kinder gibt, die dann signalisieren, dass die Erwachsenen den Raum verlassen oder zumindest aus dem Sehfeld gehen sollen. Das hat dann durchaus mit Scham und auch mit Würde zu tun. Oder in Wickelsituationen, wenn man Kinder pflegt und merkt, ein Kind mag mithelfen und hebt schon mal ein Bein an oder zeigt an, jetzt will ich das linke Bein und nicht das rechte Bein anheben – mit sensibler Wahrnehmung kann man da durchaus reagieren.

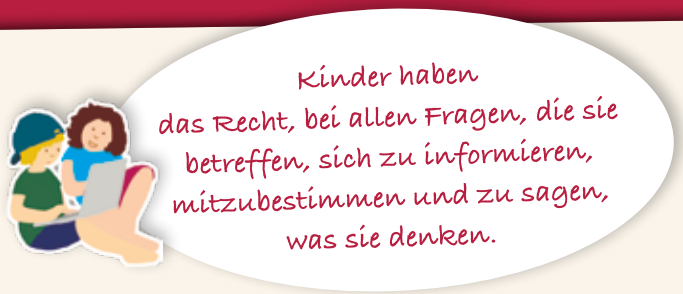
Es ist ein Recht des Kindes, versorgt zu werden, aber es hat auch ein Recht, daran beteiligt zu werden. Da merkt man schon, dass für manche Frauen da eine neue Perspektive hinzukommt.

Beschäftigen sich die Frauen dabei auch mit ihren eigenen Rechten?

Sofie Kirchner: *Die Kinderrechte lassen sich gut erweitern auf die Rechte der Frauen. Wir haben das oft auch etwas weiter gefasst. Beim Recht „Förderung bei Behinderung" haben wir zum Beispiel eine Werkstatt der Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung besucht. Im Team fanden wir es sinnvoll, auch mal zu fragen: Was sind die Menschenrechte an sich? Letztendlich kommt ja immer der Mensch mit ins Spiel, ob jetzt Kind, Mann, Frau, Erwachsene, das dritte Geschlecht … Und die Frauen bei uns sind in der Regel ja auch sehr benachteiligt aufgewachsen. Manche realisieren es gar nicht, weil es in ihrer eigenen Geschichte keinen Raum für Reflektion gab. Die eigenen Rechte, das ist für manche Frauen schon Neuland gewesen. Manche Fragen und Aussagen der Frauen sind sehr berührend. Wo man einfach merkt, da wurde sehr auf ihren Rechten und ihren Bedürfnissen herumgetrampelt.*

Was war Ihnen im Hinblick auf die Frauen besonders wichtig?

Sofie Kirchner: *Wirklich wichtig für uns war es, etwas zu finden, was zu diesem Thema ein Impuls sein könnte, mit dem wir die Frauen erreichen, wo sie etwas mitnehmen können. Und wenn das nur ist: Wir gehen in diesem Bistro, in dem Menschen mit Behinderung arbeiten, einen Kaffee trinken. Man besucht zusammen einen Ort, den sie sonst nicht besuchen würden. Es geht für uns einfach auch darum, neue Erfahrungen zu schaffen, neue Begegnungen zu ermöglichen, das Umfeld zu erforschen und Anregungen zu geben. Da muss es nicht genau und explizit um einen Inhalt gehen, den die Frauen nachher mitnehmen sollen. Wir wollen das so offen gestalten, dass jede Frau sich das mitnehmen kann, was sie eben mitnimmt. Das kann man nicht unbedingt beeinflussen.*



Ina Wetzel: *Im Foyer des Rathauses waren die wenigsten Frauen vorher schon mal. Bei der dortigen Ausstellung zum Thema Flucht haben wir das Forum der Kulturen eingeladen. Sie hatten die Ausstellung mit organisiert und haben dann für uns eine Führung gemacht.*

Sofie Kirchner: *Beim Ausflug auf den Waldspielplatz haben die Frauen einfach gesehen: Man kann unterschiedliche Orte besuchen, wo die Kinder frei sind und Ruhe ist und sie frei spielen können. Eine neue Erfahrung eben. Wir wollen die Schwellen niedriger machen. Diesen Ausflug werden wir auch bald einmal wiederholen. Es war wirklich ein schöner Nachmittag. Die Frauen konnten ihre Kinder in den Wald hineinlaufen lassen, sie durften sich alles genau angucken und dabei war eine ganz ausgelassene Stimmung. Natur hat immer auch eine heilsame Wirkung gerade auf Leute, die in ihrem Leben viele Sachen erlebt haben, die nicht schön waren.*

Wie haben Sie den Prozess aus Sicht der Mitarbeiterinnen erlebt?

Ina Wetzel: *Für mich ist es bereichernd. Wir setzen uns im Team mit etwas auseinander, was unsere Arbeit inhaltlich bestimmt. Diskurs ist immer gut. Wenn man was außerhalb der normalen Arbeitsinhalte macht, ist das zwar schon immer eine Herausforderung, das überhaupt terminlich hinzukriegen. Aber da haben wir bisher immer eine Lösung gefunden.*

Sofie Kirchner: *Ich finde, das hat auch den Alltag bunter gemacht, weil man einfach immer wieder neue Themen hatte. Das hilft so ein bisschen gegen den Alltagstrott.*

Ina Wetzel: *Und die Frauen konnten sich mit einem Thema auseinandersetzen, das wirklich wichtig ist, von dem alle betroffen sind. Im Endeffekt geht es in dem Projekt ja darum, Kinder und Frauen stark zu machen und Übergriffe zu vermeiden. In jeder Hinsicht und in jeder Richtung.* ■

Geschichte der Kinderrechte

1922 Im Reichswohlfahrtsgesetz erhält jedes deutsche Kind ein Recht auf Erziehung. Kinder anderer Nationalitäten sind davon ausgeschlossen.

1924 Der Völkerbund verabschiedet die „Geneva Declaration“, eine Schutzverpflichtung der Erwachsenen gegenüber Kindern.

1948 Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

1959 UN verabschieden „Deklaration über die Rechte des Kindes“. Kinder werden zum ersten Mal als Träger von Rechten bezeichnet und der Begriff des Kindeswohls wird eingeführt.

1959 Im Zuge des Gleichberechtigungsgesetzes wird § 163 Abs. 2 BGB gestrichen, der es dem Vater erlaubte „angemessene Zuchtmittel gegenüber seinem Kind auszuüben“.

1980 Die große Sorgerechtsreform ersetzt den Begriff „elterliche Gewalt“ durch „elterliche Sorge“. Außerdem wird im BGB § 1626 eingefügt, der die Mitsprache von Kindern an allen sie betreffenden Entscheidungen rechtsverbindlich festlegt.

20.11.1989 Die Vollversammlung der UN beschließt einstimmig die Konvention über die Rechte des Kindes. Der Vorschlag Polens im Jahr 1979, eine Kinderrechtskonvention zu entwickeln, und zehnjährige Verhandlungen über die Kinderrechte waren dem Beschluss vorausgegangen.

1990 Das neue Kinder- und Jugendhilfegesetz benennt Kinder ausdrücklich als Träger eigener Rechte.

05.04.1992 Der Deutsche Bundestag erklärt, dass die Kinderrechtskonvention in Deutschland gilt. In einer Erklärung dazu formuliert die Bundesregierung jedoch Vorbehalte vor allem in Bezug auf Kinder ohne deutschen Pass.

1998 Die Reform des Kindschaftsrechts bringt neben weitgehender Gleichstellung ehelicher und nichtehelicher Kinder auch das Recht des Kindes auf Umgang mit beiden Elternteilen nach Trennung oder Scheidung. Zudem eröffnet die Reform die Möglichkeit, Kindern in Verfahren der elterlichen Sorge einen Verfahrensbeistand als „Anwalt des Kindes“ zur Seite zu stellen.

2000 Das „Recht auf gewaltfreie Erziehung“ wird in § 1631 Abs. 2 BGB rechtlich verankert.

2002 Fakultativprotokoll zur UN-Kinderrechtskonvention über Kinder in bewaffneten Konflikten und betreffend Kinderhandel, Kinderprostitution und Kinderpornografie.

2009 Die Charta der Grundrechte der EU enthält einen eigenen Artikel zu Kinderrechten, in dem die wichtigsten Rechte der UN-Kinderrechtskonvention niedergeschrieben sind.

2010 Die Bundesregierung nimmt die Vorbehaltserklärung von 1992 zur UN-Kinderrechtskonvention zurück. Die Kinderrechte gelten nun für alle in Deutschland lebenden Kinder.

2012 Das Bundeskinderschutzgesetz verpflichtet Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, geeignete Verfahren der Beteiligung sowie der Möglichkeit zur Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten vorzusehen.

2014 Fakultativprotokoll zur UN-Kinderrechtskonvention betreffend eines individuellen Beschwerdeverfahrens für Kinder

Die Kinderrechtskonvention ist das weltweit am meisten ratifizierte Menschenrechtsübereinkommen. Insgesamt 196 Staaten haben der Kinderrechtskonvention bis heute zugestimmt. In Deutschland beteiligen sich 90 Organisationen an der National Coalition für die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention. ■

Kinder haben das Recht auf Schutz vor Gewalt, Missbrauch und Ausbeutung.

Interview mit einer jungen Mutter

„Es ist gut, dass es die Kinderrechte gibt.“

Im Paulusstift sind die Kinderrechte auch im Appartementhaus und im Betreuten Wohnen seit 2018 ein wichtiges Thema. Im Interview berichtet eine junge Mutter, die eine Ausbildung macht und mit ihrem vierjährigen Sohn im Appartementhaus lebt, von ihren Erfahrungen.

Was haben Sie im Appartementhaus zum Thema Kinderrechte gemacht?

Nach der Auftaktveranstaltung haben wir das Poster mit den Kinderrechten hier im Flur aufgehängt, damit wir sie immer wieder sehen. Und seitdem beschäftigen wir uns mit diesen Rechten. Bei dem Recht Gesundheit und Recht auf Schutz haben wir uns z.B. zuerst über das Thema ausgetauscht, dann zusammen Ratatouille gekocht und zusammen gegessen. Das war ganz toll. Es ging darum, dass Kinder ein Recht auf gesunde Ernährung haben. Und vor kurzem haben wir über das Recht auf Privatsphäre gesprochen und da ging es auch um Würde. Das war ein schwieriges Thema, mit dem wir uns länger beschäftigen könnten, weil man da jetzt auch tagtäglich drüber nachdenkt. Das ist schon ganz gut.

Was hat Sie bei den Inputs besonders beeindruckt?

Bei vielen Rechten wie Gesundheit und Spielen war mir

schon bewusst, dass Kinder das haben müssen, aber nicht, dass es ein Recht ist. Es ist für mich normal, dass mein Kind was zu spielen hat und dass ich auch danach schaue, dass es gesund ist und alles läuft. Und trotzdem war es gut. Weil wir zum Beispiel auch mal darüber gesprochen haben, wie wir früher waren. Heute geht ja alles über Elektronik und früher haben wir da nicht so viel zum Spielen gehabt und wir waren trotzdem glücklich. Heute werden die Kinder ja manchmal mit einem Haufen Zeug bombardiert. Das ist auch ein wenig viel.

Beschäftigt Sie das Thema Kinderrechte nach den Gesprächen weiter?

Ja, das beschäftigt mich schon. Ich setze es dann teilweise auch um. Es gibt ja auch Sachen, bei denen mir vorher nicht bewusst war, dass das für das Kind auch ein Recht ist. Ich denke da oft drüber nach. Dass das Kind selbst entscheiden kann und auch das Recht auf Mitbestimmung hat, war z.B. ein schwieriges Thema bei uns. Und ja, da achte ich jetzt auch darauf, dass ich meinen Sohn einfach mehr für sich machen lasse, nicht immer hinterher bin und ihm da auch ein Stück weit Vertrauen schenke. Mein Sohn ist erst vier, deshalb ist es manchmal schwer mit diesem Recht.

War es insgesamt gut, sich mit den Kinderrechten zu beschäftigen?

Ja, auf jeden Fall. Ich finde es gut, dass man sich damit beschäftigt. Es schadet keinem, das zu wissen, und es ist auf jeden Fall gut, dass es sowas gibt. Und es soll auch jedem bewusst sein, dass es das gibt und dass man eben auch danach guckt. Auch für mich selber. Es hat uns auf jeden Fall was gebracht. ■

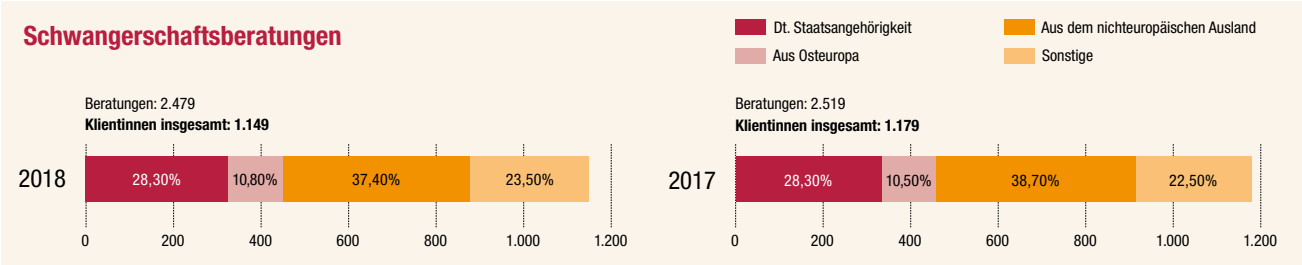
Offene Dienste

Der Bereich Offene Dienste des SkF bietet vielfältige Angebote für Schwangere, junge Mütter und Familien, für Frauen in Wohnungsnot und für Menschen, die aufgrund von Alter oder Behinderung auf Betreuung angewiesen sind.

Christa Reuschle-Grundmann, Abteilungsleiterin Offene Dienste

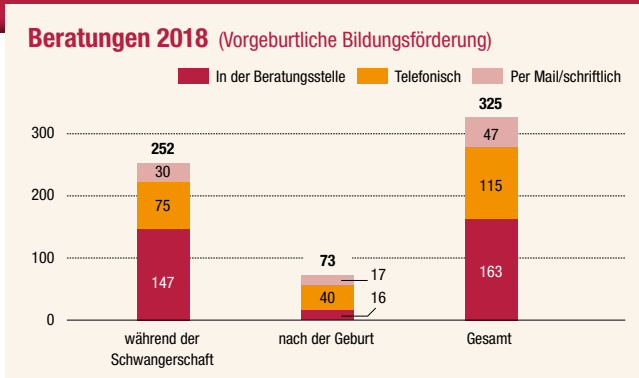
Schwangerschaftsberatung

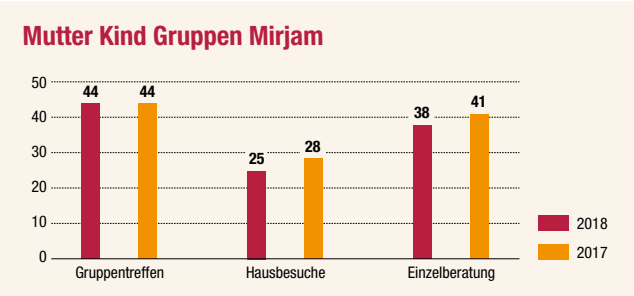
Schwangerschaftsberatung wird vom SkF in Stuttgart, Esslingen, Ludwigsburg und Waiblingen mit Außensprechstunden in Nürtingen und Bietigheim-Bissingen angeboten. Darüber hinaus gibt es ein Portal für E-Mail-Anfragen auf der Homepage des SkF. Neun Beraterinnen teilen sich dabei 5,5 Vollzeitstellen. Um auch Frauen, die noch nicht über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen, optimal beraten zu können, arbeiten die Beraterinnen bei Bedarf mit Dolmetscherinnen zusammen (siehe Seite 22 f.). Häufige Themen in den Beratungen sind die unsichere finanzielle Situation, fehlende Hebammen, fehlende Kitaplätze und vor allem Probleme mit der Wohnungssituation. Die Lage auf dem Wohnungsmarkt blieb 2018 sehr angespannt. Viele Familien leben in unangemessenen und oft unzumutbaren Wohnverhältnissen, einige Frauen mussten über einen längeren Zeitraum mit ihren Neugeborenen in Notunterkünften, sogenannten Sozialhotels, leben. ■



Vorgeburtliche Bindungsförderung

Seit 2015 bietet eine erfahrene Schwangerschaftsberaterin mit abgeschlossener Zusatzausbildung als Mutter-Kind-Bindungsanalytikerin schwangeren Frauen die Förderung der Mutter-Kind-Bindung an. 2018 hat eine weitere Beraterin mit der Ausbildung begonnen. Durch individuelle Begleitung sollen Belastungen reduziert und die Bindung zum Kind gestärkt werden. Vor allem Frauen, die unter besonderem Stress stehen oder zuvor eine Fehlgeburt, eine Frühgeburt oder eine schwere Geburt erlebt haben, nehmen dieses Angebot wahr. Ermöglicht wird dieses Angebot durch die Förderung der Veronika-Stiftung und der Stiftung „Mütter in Not“ der Diözese Rottenburg-Stuttgart. ■





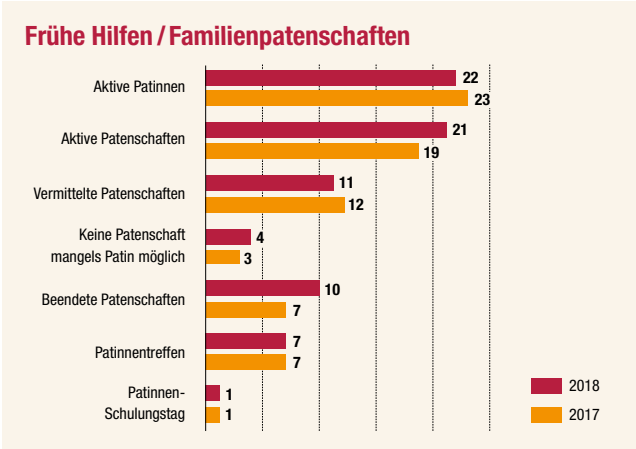
Frühe Hilfen / Mutter-Kind-Gruppen Mirjam

Zwei Mutter-Kind-Gruppen mit jeweils zehn Plätzen bieten Frauen vom Ende der Schwangerschaft zwei Jahre lang Beratung, Austausch und praktische Hilfen. Die Mütter nehmen im Paulusstift vierzehntägig an Gruppentreffen teil, die von Sozialpädagoginnen geleitet werden. Hinzu kommen Hausbesuche und Einzelgespräche mit einer Sozialpädagogin. Zielgruppe sind besonders benachteiligte und belastete Frauen.

Im Juli 2018 feierten die Mirjam-Gruppen ihr **zehnjähriges Bestehen**. 100 Frauen haben in dieser Zeit mit ihren Kindern an den Treffen teilgenommen. Viele der Teilnehmerinnen, die mit der Elternschaft zunächst überfordert waren, haben über Mirjam rechtzeitig Unterstützung erfahren und so die Weichen für eine gute gemeinsame Zukunft mit Kind gestellt. Der Projektstart gelang Dank der Unterstützung der Veronika Stiftung und mit Mitteln aus „Hilfe für den Nachbarn“ der Stuttgarter Zeitung. Heute werden die Gruppen über die Stadt Stuttgart gefördert. ■

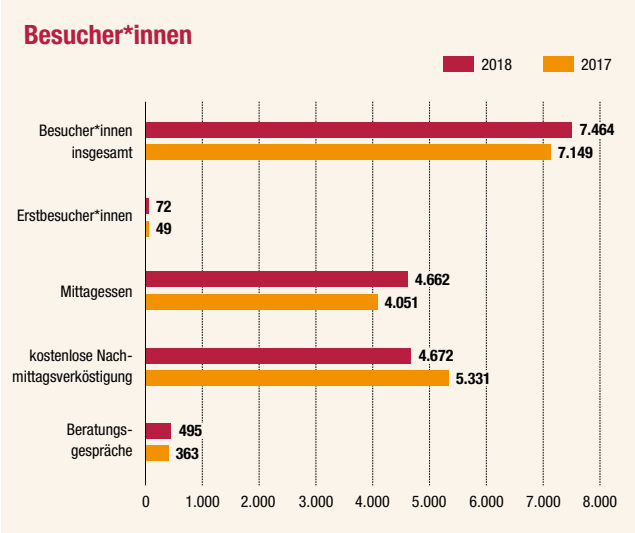
Frühe Hilfen / Familienpatenschaften

Im Projekt Familienpatenschaften werden angehende Eltern, Alleinerziehende und junge Familien zeitweise von engagierten Patinnen unterstützt. Zwei Sozialpädagoginnen vermitteln die Kontakte, bieten Fortbildungen und Möglichkeiten zum Austausch und sind Ansprechpartnerinnen für alle Beteiligten. Interessentinnen erhalten weitere Informationen unter familienpatenschaften@skf-stuttgart.de. ■



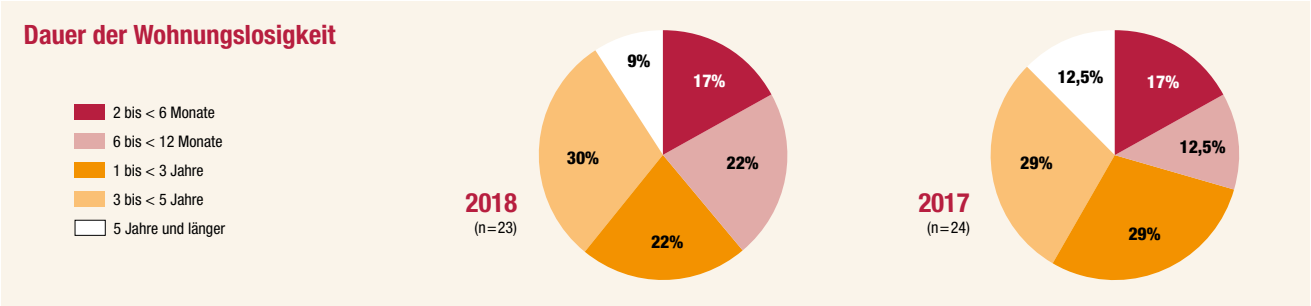
Wohnungsnotfallhilfe für Frauen – Tagestreff Femmetastisch

Der Tagestreff Femmetastisch für Frauen in Wohnungsnot hat 2018 sein 25-jähriges Bestehen gefeiert (siehe Bericht ab Seite 24ff.). Er bietet Frauen geschützte Räume und eine Grundversorgung und wird täglich von durchschnittlich 40 Frauen genutzt. Zum Angebot gehören ein preiswertes, täglich frisch zubereitetes Mittagessen und ein kostenloses Nachmittagsvesper im Café- und Aufenthaltsraum, ein Ruheraum mit Schlafmöglichkeiten, Waschmaschinen, Trockner und Nähmaschine sowie ein Second-Hand-Kleidershop. Wohnungslose Frauen können Femmetastisch auch als Postadresse nutzen. Mit Unterstützung von Ehrenamtlichen werden zudem PC-Kurse sowie Kreativ- und Wellnessprojekte, Sprachkurse, Ausflüge oder der Besuch von Kulturveranstaltungen angeboten. ■



Wohnungsnotfallhilfe für Frauen – Betreutes Wohnen

Der SkF bietet 20 Plätze im Betreuten Wohnen und vier Plätze im Begleiteten Wohnen. Die Klientinnen leben in 13 Zimmern und Appartements, die vom SkF zur Verfügung gestellt werden, oder in eigenem Wohnraum. Unterstützt werden die Frauen beispielsweise bei der Arbeits- und Wohnungssuche, der gesundheitlichen Stabilisierung, dem Umgang mit Ämtern, der Geldverwaltung und der Schuldenregulierung. Auch die Bewältigung des Alltags, Krisenintervention und der Aufbau sozialer Kontakte sind wichtige Themen, denn viele Klientinnen müssen traumatische Erfahrungen verarbeiten und haben lange ohne ein sicheres Zuhause gelebt. ■



Wohnungsnotfallhilfe für Frauen – Projekt MediA

Seit 2017 unterstützt das Projekt MediA, ein Kooperationsprojekt von Caritas, Eva und SkF, die gesundheitliche Versorgung von Frauen in Wohnungsnot. Gefördert wird das Projekt von der Vector Stiftung. Frauen ohne Anbindung an ärztliche Versorgung werden motiviert, sich (wieder) um ihre Gesundheit zu kümmern und erhalten Beratung und Begleitung zu Arztbesuchen. Eine regelmäßige Gesundheitsgruppe zur Stabilisierung und gegenseitigem Austausch wurde installiert. ■

FrauenBerufsZentrum (FBZ)

Im FrauenBerufsZentrum werden Frauen aus Stuttgart beim (Wieder-)Einstieg ins Erwerbsleben beraten und unterstützt.

Seit 2018 arbeitet der SkF im Trägerverbund mit BeFF, Caritas, Neue Arbeit und ZORA im Projekt FORUM FRAUEN. Arbeitssuchende Frauen werden vom Jobcenter an die gemeinsame Clearingstelle vermittelt. In einem ersten Gespräch wird dort mit der Klientin geklärt, welche Unterstützung sie braucht. Im FrauenBerufsZentrum werden zwei Maßnahmen angeboten: *„Elternzeit – und dann?“* für Frauen mit kleinen Kindern sowie *„Startklar – Arbeit sofort!“*, ein Angebot mit Einzelberatung und Seminarprogramm für arbeitsmarktnahe Frauen.

Bis zum 17. Juni 2018 wurden alleinerziehende Frauen im Modellprojekt *Integration Alleinerziehende (MIA)* unterstützt. Kooperationspartnerinnen waren der Caritasverband Stuttgart und BeFF. Dieses Projekt mündete dann in die Folgemaßnahme *„Elternzeit – und dann?“ des* FORUM FRAUEN.

Seit 2013 wird die *allgemeine berufliche Beratung und Unterstützung (BBA)* für Frauen in besonderen Lebenssituationen unabhängig von Leistungen des Jobcenters angeboten. Dieses Beratungsangebot wird seit 2016 von der Stadt Stuttgart (Abteilung für individuelle Chancengleichheit) finanziert. ■

Im Projekt *Interkulturelle Beratung / Medienprojekt* unterstützten Honorarkräfte und Ehrenamtliche zusätzlich beim Umgang mit dem PC, der Stellenrecherche und der Erstellung von Bewerbungsunterlagen. In Workshops wurden zudem EDV-Grundkenntnisse vermittelt. Von Juni 2017 bis Dezember 2018 wurde dieses Angebot Dank der Unterstützung der Deutschen Fernsehlotterie ermöglicht. ■

	Klientinen	Kontakte/ Angebote	Alter	Migrations-hintergrund	ALG II-Bezug	alleinerziehend
Forum Frauen: Clearingstelle (Bezugscoachin SkF)	107	197	19 – 58	75 %	100 %	58 %
Forum Frauen: Elternzeit – und dann?	42	184	19 – 44	90 %	100 %	50 %
Forum Frauen: Startklar – Arbeit sofort! (ab 18.6.2018)	29	403	25 – 58	65 %	100 %	85 %
BBA	97	254	24 – 61	84 %	49 %	34 %
MIA (bis 17.06.2018)	12	240	25 – 50	83 %	100 %	100 %

Betreuungsverein

Der Betreuungsverein bietet Beratung und Unterstützung nach dem Betreuungsgesetz. Dazu gehören das Führen von gesetzlichen Betreuungen, die Beratung von Betroffenen und Angehörigen, die Gewinnung, Vermittlung und Begleitung von ehrenamtlichen Betreuer*innen sowie Information zu Vollmacht und Betreuungsverfügung. Zudem ist der Betreuungsverein im Netzwerk „Christliche Patientenvorsorge“ für die Region Stuttgart zuständig. Im November 2018 stellte der Betreuungsverein seine Arbeit bei einer Aktionswoche vor (siehe Bericht ab Seite 30f.). ■

Hauptamtlich betreute Personen	2018	2017
Betreuungen insgesamt	66	68
davon begonnene Betreuungen	5	7
Anteil der betreuten Frauen	58 %	56 %
mittellose Betreute	51	59
verstorbene Betreute	8	7
Ehrenamtlich betreute Personen	**2018**	**2017**
Betreuungen insgesamt	110	98
ehrenamtliche Betreuer*innen insgesamt	96	90

Schwangerschaftsberatung

Muttersprachlich beraten mit Dolmetscherinnen

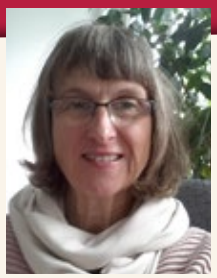
In der Schwangerschaftsberatung wird meist in deutscher Sprache kommuniziert. Auch Beratungen in Englisch und Spanisch sind teilweise möglich. Für Klientinnen, die noch keine ausreichenden Deutschkenntnisse haben, setzt der SkF in der Schwangerschaftsberatung Übersetzerinnen ein, die z.B. arabisch, farsi (für Frauen aus Afghanistan) oder tigrinya (für Frauen aus Eritrea) sprechen und zugleich auch als Sprach- und Kulturmittlerinnen fungieren. Der SkF kann Dolmetscherinnen aus einem Projekt von pro familia Stuttgart nutzen. Zum Teil sind es auch ausgebildete Dolmetscherinnen, die über die Landkreise angefragt werden können. Und auch eine eigene Übersetzerin hat der SkF in Ludwigsburg für diese Aufgabe vorbereitet.

Die Sprach- und Kulturmittlerinnen erhalten vor ihrem ersten Einsatz ausführliche Informationen. Themen, die in der Schwangerschaftsberatung vorkommen, werden erläutert und rechtliche Fragen wie die Schweigepflicht besprochen. Eine Schweigepflichtserklärung muss unterschrieben werden. Vor jedem Beratungstermin wird ein Vorgespräch mit den Übersetzerinnen geführt und im Anschluss an die Beratungen gibt es die Möglichkeit, das Gespräch zu reflektieren.

Refinanziert wird die Arbeit der Übersetzerinnen über das Sozialministerium, das ein Budget dafür bereithält. ■

Interview mit Marie-Therese Schaadt

Eine gemeinsame Sprache schafft Vertrauen



Marie-Therese Schaadt, Bereichsleiterin Schwangerschaftsberatung

Warum werden für die Übersetzung in Beratungsgesprächen nur Frauen eingesetzt?

Marie-Therese Schaadt: *Unser Auftrag ist es, für die Frauen einen geschützten Raum zu schaffen. Im Erstkontakt, der meist über die Verwaltung läuft, werden die Frauen gefragt, ob sie jemanden zum Übersetzen mitbringen können. Das muss eine Person sein, der sie vertrauen. Kinder sollten gar nicht zum Übersetzen herangezogen werden, Männer nur im Ausnahmefall. Ein Beratungsgespräch verläuft völlig anders, wenn wir mit der Frau – auch mit Hilfe einer Übersetzerin – direkt sprechen können. Ganz andere Themen können besprochen werden. So gab es z.B. auch Verhütungsberatungen mit Dolmetscherin. Das kommt nicht so oft vor, es war jeweils der Wunsch einer Frau aus dem arabischen Kulturkreis. Mit Hilfe einer Dolmetscherin waren diese Beratungen problemlos möglich.*

Wie viele Beratungen mit Übersetzerinnen werden angeboten?

Marie-Therese Schaadt: *Es gab ja schon immer die Möglichkeit, mit Dolmetscherinnen zu arbeiten. Die Notwendigkeit, das verstärkt zu tun, kam dadurch, dass seit 2014 vermehrt Asylsuchende ins Land kamen. Wir haben in Ludwigsburg angefangen, monatlich einen ganzen Tag für Beratungen mit einer Übersetzerin für Deutsch-Arabisch anzubieten. Zu den anderen Beratungsstellen kommen die Übersetzerinnen nach Bedarf.*

Wie verläuft eine Beratung mit Übersetzerin?

Marie-Therese Schaadt: *Eine solche Beratung ist auf jeden Fall eine Chance, weil die Dolmetscherinnen tatsächlich auch Kenntnisse aus der Kultur mitbringen und manchmal Dinge verstehen, zu denen wir schwerer Zugang haben. Da war z.B. eine Frau aus dem afrikanischen Kulturkreis. Es ging immer nur um Geld für Medikamente. Ich habe das nicht verstanden, weil sie ganz regulär krankenversichert war. Die Dolmetscherin erklärte mir dann, dass in diesem Kulturkreis ein Arztbesuch nur gut ist, wenn man ein Medikament verschrieben bekommt. Da ihr Arzt das nicht gemacht hatte, hat sie sich viele freiverkäufliche Medikamente in der Apotheke besorgt und wollte nun wissen, ob sie Geld für diese Medikamente bekommt. Als ich das dann verstanden habe, konnte ich ihr mit Hilfe der Dolmetscherin vermitteln, wie das hier in Deutschland ist. Und wir konnten dann auch andere Themen besprechen. Das Bemühen darum, eine Situation zu verstehen, schafft häufig schon ein Vertrauensverhältnis. Ich denke, das ist auf jeden Fall eine Chance, Vertrauen zu schaffen, wenn man einfach eine gemeinsame Sprache – wenn auch vermittelt – nutzen kann.*

Welche Hürden gibt es bei einem solchen Gespräch?

Marie-Therese Schaadt: *Als Beraterinnen irritiert uns manchmal, dass wir einen Satz sagen und die Dolmetscherin dann vier Sätze zu der Klientin sagt. Manchmal fragen wir uns dann: Was hat sie übersetzt? Die längere Erklärung kann z.B. daran liegen, dass andere Sprachen für manches auch mehr Wörter brauchen. Oder dass man manche Sachen auch nicht so ganz direkt fragen oder sagen kann – im Deutschen sind wir da direkter, in anderen Kulturen braucht es vielleicht nochmal einen Bogen. Es muss aber klar sein, dass nur übersetzt wird, was gesprochen wird, keine Ausschmückungen, keine Ergänzungen. Das sprechen wir im Vorfeld sehr konkret mit der Dolmetscherin ab. Zu den Frauen, die wir bisher als Übersetzerinnen hatten, haben wir großes Vertrauen. Das sind alles Frauen, die ihre Arbeit sehr gut und auch mit viel Empathie für unsere Klientinnen machen. Das ist uns wichtig. In einem Nachgespräch können wir auch nochmal Themen aufgreifen, die für die Übersetzerin vielleicht belastend waren. Es braucht auch Zeit und Raum, das aufzuarbeiten.* ■

V.l.n.r.: Angela Riße, Geschäftsführerin des SkF, Christa Reuschle-Grundmann, Abteilungsleiterin Offene Dienste, und Bürgermeister Werner Wölfle bei der Übergabe einer Urkunde von der Stadt Stuttgart zum 25-jährigen Bestehen des Tagestreffs Femmetastisch

25 Jahre Tagestreff Femmetastisch

Der Tagestreff für Frauen öffnete seine Türen erstmals in der Stöckachstraße 55 im 1. Obergeschoss. Wo heute Büros sind, war damals eine 4-1/2-Zimmer-Wohnung. Ein Zimmer war Wohnzimmer und Gemeinschaftsraum, dahinter entstand bald ein Nähzimmer, später kam noch ein Kleidershop dazu. Im sogenannten Multifunktionsraum konnten die Frauen werkeln. Waschmaschine und Trockner standen im Vorraum von Toilette und Dusche zur Verfügung.

Die erste Mitarbeiterin war Barbara Jawara, eine Sozialarbeiterin, die schon erste Erfahrungen in der Wohnungslosenhilfe hatte. Neu und reizvoll war für sie der Aufbau eines Tagestreffs, der sich ausschließlich an wohnungslose Frauen richten sollte. In den bestehenden Tagesstätten für Menschen in Wohnungsnot hatten Frauen immer wieder beklagt, dass sie sich durch Männer belästigt fühlten. Manche Frauen mieden diese Zufluchtsstätten deshalb ganz, obwohl sie dringend Hilfe brauchten.

Forciert von Nascha Marte, leitende Mitarbeiterin des Stuttgarter Sozialamts, und Maria Hassemer-Kraus, Leiterin der Zentralen Frauenberatung, entstand deshalb die Idee, ein festes Angebot nur für Frauen zu entwickeln. Der SkF, als Frauenfachverband prädestiniert für diese Aufgabe, übernahm die Trägerschaft.

Die Eröffnung des Tagestreffs

Am Eröffnungstag, dem 19. Februar 1993, war alles vorbereitet und Kolleginnen vom SkF warteten auf die ersten Gäste. Herein kam eine Dame im Kostüm, einen Koffer hinter sich herziehend. Die Anwesenden dachten, die gut

gekleidete Dame sei eine ältere Sozialarbeiterin, die auf dem Weg zum Zug noch schnell die neue Einrichtung anschauen wollte. Doch bald stellte sich heraus, dass es die erste Besucherin des Tagestreffs für Frauen in Wohnungsnot war. Die ältere Dame, fast siebzig Jahre alt, lebte schon mehrere Jahre auf der Straße. Die ehemalige Schneiderin hatte durch Krankheit ihre Arbeit, ihre Wohnung und ihre sozialen Kontakte verloren. Im Tagestreff fühlte sie sich aufgehoben. Eine Nähmaschine war bald angeschafft, sodass sie ihre Sachen richten konnte. Und sie genoss es sehr, Waschmaschine und Dusche nutzen zu können.

Dieser überraschenden Begegnung mit der ersten Klientin, die einen sehr gepflegten Eindruck machte, sollten in den kommenden Jahren viele weitere folgen. Denn die Frauen sind trotz ihrer oft extremen Not sehr darum bemüht, gut gekleidet und gepflegt aufzutreten. Das schützt sie vor Angriffen und macht ihre Not gleichzeitig für die Gesellschaft unsichtbar.

Die Besucherinnen kommen

Um den Tagestreff bekannt zu machen, gehörten Streetwork und Netzwerkarbeit zu den ersten Aufgaben. In Einrichtungen für Menschen in Wohnungsnot und auf der Straße wurde das Angebot bekannt gemacht. Schnell nahm die Zahl der Besucherinnen zu.

Der Tagestreff verfügt über eine gut sortierte Kleiderstube.

Zudem warb die Sozialarbeiterin um die Unterstützung ehrenamtlicher Frauen. Die erste Ehrenamtliche, die auch im Verwaltungsrat des SkF engagiert war, bekundete schon am Eröffnungstag ihr Interesse. Weitere Ehrenamtliche folgten schnell und machen bis heute ein vielfältiges Angebot im Tagestreff möglich.

Tagestreff und Betreutes Wohnen

Im Tagestreff informierte Barbara Jawara von Anfang an die Besucherinnen über alle für die Frauen zugänglichen Angebote und half bei Anträgen und Vermittlung. Wenn Frauen ins Krankenhaus mussten, brachte sie ihnen Nachthemden und andere notwendige Kleinigkeiten. Diese intensivere Begleitung wird heute im Betreuten Wohnen geleistet. 1994 wurde vom SkF in der Olgastraße die erste Wohnung für Betreutes Wohnen angemietet.

Heute bietet der SkF für Frauen in Wohnungsnot zwanzig Plätze im ambulant Betreuten Wohnen sowie vier Plätze im Begleiteten Wohnen an. Vier möblierte Zimmer stehen dafür in der Heusteigstraße, fünf Ein-Zimmer-Appartements in der Hackstraße und eine Wohnetage mit vier Appartements in Hedelfingen zur Verfügung. Weitere Klientinnen werden in von ihnen selbst oder vom SkF gemietetem Wohnraum betreut.

Der Aufenthaltsraum lädt ein zum Verweilen.

Die Vermittlung der Frauen in eigenen Wohnraum wird heute durch zwei Faktoren wesentlich erschwert: Zum einen ist ein Teil der Klientinnen durch schwerwiegende psychische und physische Einschränkungen belastet und daher immer weniger in der Lage, Leben und Wohnen ohne langfristige Betreuung und Stabilisierung zu meistern. Zum anderen hat sich 2018 die Situation auf dem Stuttgarter Wohnungsmarkt weiterhin extrem verschärft. Es gibt kaum noch bezahlbaren Wohnraum und die Anzahl an Sozialwohnungen wird dem Bedarf nicht gerecht. Eine Unterstützung sind hier Wohnungen, die den freien Trägern der Wohnungsnotfallhilfe von der SWSG über ein Sonderkontingent zur Verfügung gestellt werden. Allerdings ist dieses Kontingent bei weitem nicht ausreichend.

Feste, Heimat, Solidarität

Der Tagestreff ist für viele Besucherinnen eine Heimat geworden. Wenn ein Zuhause, Familie, Freund*innen und soziale Bezüge fehlen, ist es wichtig, einen Ort zu haben, an dem alltägliche Rituale gelebt werden können. Neben einem regelmäßigen Essen gehören auch Feste dazu: Geburtstag feiern, Weihnachten, die Feste im Jahreskreis.

Arbeit

1995 bis 1998 war der Tagestreff Teil des Bundesmodellprojekts „Hilfen für alleinstehende wohnungslose Frauen“. Entstanden ist daraus unter anderem eine Kreativwerkstatt. Sie ermöglichte es vielen Frauen, kreativ zu arbeiten und ihr Selbstbewusstsein zu stärken. Im Anschluss folgte das LOS-Projekt (Lernen-Orientieren-Spezialisieren) mit Kursen zur Förderung des Einstiegs oder Wiedereinstiegs von Frauen ins Arbeitsleben. Später entwickelte sich daraus das heutige FrauenBerufsZentrum.

Zukunft

Mehr denn je geht es heute darum, auf dem engen Wohnungsmarkt Platz für Frauen in Not zu finden. Im Rahmen der frauenspezifischen Hilfekonferenz entstanden 2018 erste Überlegungen, ein Wohnangebot für Frauen mit komplexen Problemen zu entwickeln, für die das klassische Angebot des Betreuten Wohnens nicht passend ist. Ziel ist es, für diese Frauen einen Ort zu schaffen, an dem sie mit einem eigenen Mietvertrag auf unbegrenzte Zeit wohnen können.

Und die Arbeit von Femmetastisch muss weitergehen. Neue Zuverdienstangebote bei Femmetastisch sollen den Einstieg in den Arbeitsmarkt erleichtern. Der Tagestreff Femmetastisch als Zufluchtsort in Notzeiten, als geschützter Ort für Frauen und auch als Raum für Gespräche, Feste und Kultur wird mehr denn je gebraucht. ■

Ein Lebensbaum mit den Namen von ehemaligen und aktuellen Besucherinnen, Ehrenamtlichen und Mitarbeiterinnen wurde beim Jubiläum im Tagestreff verwurzelt. ▶

Interview mit Barbara Jawara

Jeder Mensch braucht eine Heimat

Barbara Jawara, Sozialarbeiterin seit 25 Jahren

Was haben Sie sich vorgestellt, als Sie im Tagestreff angefangen haben?

Barbara Jawara: *Ich habe mit dem Gedanken angefangen, wie man das auch im Studium lernt, dass man sich überflüssig macht. Ich hatte schon die Hoffnung, wenn man mit den Frauen redet und ihnen hilft, eine Wohnung und Arbeit zu suchen, dass es dann weitergeht, auch mit der beruflichen Perspektive.*

Welche Erfahrungen haben Sie inzwischen gemacht?

Barbara Jawara: *In den 25 Jahren habe ich gelernt, dass die Hilfen sehr schnell kommen müssen. Viele Frauen sind durch Scheidung, Trennung, Krankheit oder Arbeitsplatzverlust in Notlagen gekommen. Dann konnten sie die Mieten nicht bezahlen, sind zum Jobcenter gegangen, hatten schnell Schulden ... Wenn man sie gleich an die Hand nehmen und sie nicht von Amt zu Amt schicken würde, dann könnte man diese Frau vielleicht schnell auffangen. Aber die bürokratischen Geschichten verlangsamen das alles. Das Selbstwertgefühl wird zerstört, die Frauen haben keine Kraft mehr zu kämpfen und verlieren den Boden unter den Füßen.*

Es sollte also schnell Unterstützung kommen, damit eine psychische Instabilität nicht zur psychischen Krankheit wird, damit das Gefühl „Ich pack es gerade nicht“ sich nicht verfestigt zu „Ich bin nichts wert“.

Was passiert heute, wenn eine Frau Hilfe braucht?

Barbara Jawara: *Wenn eine Frau kommt, die keine Wohnung hat, muss sie einen Termin bei der Zentralen Frauenberatung ausmachen. Da es viele wohnungslose Frauen in Stuttgart gibt, kann es mitunter länger dauern, bis der Termin stattfindet. Es gibt in Stuttgart aber Notunterkünfte oder Sozialhotels, die im Notfall auch ohne Kostenzusage von Ämtern genutzt werden können. Auf der Straße muss in Deutschland wirklich niemand schlafen. Was viele aber*

nicht bedenken: Wenn man in diese Unterkünfte kommt und es ist laut und viele unterschiedliche Charaktere treffen aufeinander, wird man davon abgeschreckt. Gerade Frauen, die vorher in einem ganz normalen Haushalt gewohnt haben, können sich nicht vorstellen, was sie dort erwartet. Wenn man zu viert in einem Zimmer wohnt, umgeben von fremden Menschen, die alle massive Probleme haben, ist das zusätzlich sehr belastend.

Und es ist schwer, die Ämter zu erreichen und zeitnah Termine zu bekommen. Viele Frauen haben in ihrer sowieso schon schwierigen Lebenssituation nicht die Kraft, wieder und wieder anzurufen und sich durchzusetzen. Wenn sie nicht begleitet werden, geben viele irgendwann auf. Da wird bestätigt: Ich bin nichts wert! Und das Selbstwertgefühl ist oft sowieso schon sehr angeschlagen.

Ich habe in der ganzen Zeit auch Frauen erlebt, die es geschafft haben. Eine Frau beispielsweise arbeitet jetzt wieder, sie hat ihre Wohnung und alles läuft. Sie hatte das Glück, gleich an die richtige Stelle zu kommen. Und wir hatten damals im Betreuten Wohnen gleich einen Platz frei.

Was beschäftigt Sie besonders?

Barbara Jawara: *Die Situation der älteren Frauen beschäftigt mich sehr. Aktuell lebt eine Frau bei uns, sie ist über 70 Jahre alt. Sie gehört zu den Menschen, die ihr Leben lang geschafft haben und dann mit 60 oder 70 nicht in Ruhe ihre Rente bekommen und daheim ihre Sachen machen oder reisen können. Einfach das machen, was sie sich eigentlich verdient haben. Und das finde ich schlimm, dass Frauen aus dem System rausfallen, auch wenn sie geschafft haben, weil sie krank sind oder viel zu wenig Rente bekommen. Wir haben immer mehr Besucherinnen, die älter sind: 60, 70 und aufwärts.*

Eine ältere Frau kam mitten im Winter, ohne Strümpfe und nichts Warmes an. Sie hat von Flaschenpfand gelebt. Sie ist nicht zum Amt gegangen, weil sie sich geschämt hat. Es geht vielen aus der Nachkriegsgeneration so. Eine Klientin hat sich immer in öffentlichen Toiletten gewaschen und nachts im Bahnhof gesessen.

Ich finde es einfach traurig und beschämend, wenn ich die alten Frauen sehe. Wenn sie die ganze Nacht da draußen rumlaufen. Viele haben Kinder gehabt, haben gearbeitet, eine hat lange ihren Mann gepflegt. Und dann verlieren sie ihre Wohnung und irren plötzlich herum.

Ich würde auch diesen Frauen gerne schneller helfen und ich wollte nie sagen „Ich bin nicht zuständig". Und manchmal muss ich es doch tun, denn der Weg zu Wohnungen führt z.B. über das Amt für Liegenschaften und Wohnen.

Wie geht es Ihnen nach 25 Jahren mit Ihrer Arbeit bei Femmetastisch?

Barbara Jawara: *Ich finde es wichtig, dass wir weiter für die Frauen da sind. Trotz und gerade wegen all der Widrigkeiten. Was ich gut finde ist, dass wir so etwas wie Heimat für die Frauen sein können. Jeder Mensch braucht Heimat, in seiner Familie, in seiner Wohnung, im Freundeskreis. Dass wir hier alles machen, was die Menschen sonst daheim machen: Geburtstag feiern, Weihnachten, die Feste im Jahreskreis, Mittagessen, hier sein, ein Ohr haben für die Frauen. Ich hätte dafür gern noch mehr Zeit.*

Und besonders dankbar bin ich immer wieder für das große Engagement der Ehrenamtlichen. Ich kann kaum beschreiben, was sie in den vergangenen 25 Jahren alles geleistet und für die Besucherinnen getan haben. ■

Bundesweite Aktionswoche
der katholischen Betreuungsvereine

Finanzierung von Betreuungsvereinen dringend verbessern

Mit einer bundesweiten Aktionswoche unter dem Motto „Wir sind da – auch für Sie!“ machten die Betreuungsvereine der verbandlichen Caritas 2018 auf ihre Informations-, Fortbildungs- und Beratungsangebote zu Vorsorgemöglichkeiten aufmerksam. In Stuttgart bot der Betreuungsverein des SkF dazu vom 13. bis 23. November 2018 im Haus der katholischen Kirche eine Veranstaltungsreihe mit individuellen Gesprächs- und Beratungsangeboten sowie Vortrags- und Informationsveranstaltungen an.

Mit der Kampagne wies der SkF auch auf die schon seit Jahren bestehende desolate Finanzsituation der Betreuungsvereine hin. Angela Riße, Geschäftsführerin des SkF, fand dazu bei der Begrüßung klare Worte: „Die finanziellen Rahmenbedingungen sind seit Jahren unsäglich, die Vereine kommen kaum noch über die Runden. Wir sind entsetzt darüber, dass die seit Jahren fällige Erhöhung der Stundensätze für berufliche Betreuungen von Bund und Ländern immer wieder verschoben wird. Gesetzliche Betreuung ist ein wichtiges Angebot für Menschen in Not. Sie muss fachlich gewährleistet und für alle erreichbar sein. Dies ist nur möglich, wenn die Finanzierung von Betreuungsvereinen endlich gesichert wird.“

Eigentlich hätte das entsprechende Gesetz bereits in der letzten Legislaturperiode verabschiedet werden sollen. Dies gelang nicht und bis heute warten die Vereine mit dem Rücken an der Wand auf eine Besserung. Die Reserven der Vereine sind aufgezehrt. Erste Vereine mussten bereits schließen. Sie können somit Angehörige oder Ehrenamtliche, die gesetzliche Betreuungen führen oder im Rahmen einer Vollmacht handeln, nicht mehr unterstützen. Die persönliche Hilfe durch Angehörige und Ehrenamtliche wird erschwert. Das ist genau das Gegenteil dessen, was seinerzeit mit der Betreuungsrechtsreform gewollt war.

Beratungsgespräch während der Aktionswoche.

Angela Riße appellierte an alle Interessierten: „Wenn Sie persönliche Kontakte zu politischen Entscheidungsträger*innen haben, machen Sie auf diesen unsäglichen Umstand aufmerksam und fordern Sie die Politik auf, endlich zu handeln.“ Nur mit einer verbesserten Gesetzgebung können die Vereine ihre wichtigen Aufgaben fortführen.

Betreuungsvereine sind Kompetenzzentren zum Thema Rechtliche Betreuung und Vorsorge. Sie engagieren sich mit ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeiter*innen. Sie informieren und beraten zu Vorsorgemöglichkeiten, schulen Ehrenamtliche und Familienangehörige als rechtliche Betreuer*innen und übernehmen selbst rechtliche Betreuungen durch ihre hauptamtlichen Mitarbeitenden. Auch der Betreuungsverein des SkF Stuttgart bietet diese Leistungen. Zudem ist der SkF Mitglied im Netzwerk LebensFaden. Erfahrene und geschulte Ehrenamtliche informieren hier die Ratsuchenden zur Patientenverfügung. Als Gesprächsgrundlage dient die Broschüre „Christliche Patientenvorsorge“, die von der Deutschen Bischofskonferenz und dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland herausgegeben wurde. Ein solches Angebot speziell zur christlichen Patientenvorsorge ist bisher einmalig in Deutschland. ■

Ein Interview mit Roland Rieker,
Mitarbeiter im Betreuungsverein und Organisator der Stuttgarter Aktionswoche

„Wir sind da – auch für Sie!“

Wie wurde die bundesweite Aktionsreihe organisiert?

Roland Rieker: *Die Bundeszentrale der katholischen Betreuungsvereine bereitet jährlich eine Bundesaktion für die Betreuungsvereine des Caritasverbandes, des Sozialdienstes katholischer Frauen und des Sozialdienstes katholischer Männer vor. Begleitend zur Jahresaktion erhalten die Betreuungsvereine vor Ort unterstützende Materialien und Informationen, z.B. Vorlagen für Pressemeldungen, Plakate, Giveaways etc. Im Jahr 2018 war das Motto „Wir sind da – auch für Sie!“. Wir haben beschlossen, an dieser Jahresaktion teilzunehmen, um die Arbeit unseres Betreuungsvereins nach außen darzustellen.*

Die ganze Angebotspalette wurde vorgestellt?

Roland Rieker: *Ja, die Ausbildung und Begleitung von Ehrenamtlichen, das Führen von Betreuungen und auch die Vorsorgeberatungen für Menschen, die im Rahmen des LebensFadens zu uns finden. Wir haben zu Vorträgen und Informationsveranstaltungen ins Haus der Katholischen Kirche eingeladen. Zudem haben wir ein direktes Beratungsangebot im offenen Bereich des Hauses der Katholischen Kirche initiiert. Es gab Sprechstunden für bereits bestellte ehrenamtliche Betreuer*innen, die von sieben Angehörigen und freien Betreuer*innen genutzt wurden. Hauptamtliche und vor allem Ehrenamtliche aus dem Projekt LebensFaden führten 35 Orientierungsgespräche zum Thema Vorsorge.*

War es eine erfolgreiche Aktion?

Roland Rieker: *Aus meiner Sicht war die Aktion sehr erfolgreich. Wir hatten viele neue Kontakte. Menschen, die ins Haus der Katholischen Kirche gekommen waren, um Kaffee zu trinken, kamen mit uns ins Gespräch, weil sie auf unser Angebot aufmerksam wurden.*

*Zu dem Vortrag des Medizinethikers Dr. Abele, der über „Therapieziele und ethische Entscheidungen am Lebensende“ referierte, kamen knapp 40 sehr interessierte Zuhörer*innen. Und bei unseren Informationsveranstaltungen zu Selbstbestimmung durch Vorsorge war der Andrang so groß, dass nicht alle teilnehmen konnten. Die Kapazität des Raumes hat leider nicht ausgereicht. Insgesamt nutzten cirka 200 Besucher*innen unsere Angebote.*

Das Team des Betreuungsvereins, v.l. Petra Kischlat, Roland Rieker und Tiziana Carrino.

Was hat die Menschen in den Gesprächen bewegt?

Roland Rieker: *In den Vorsorgegesprächen wollten die Besucher*innen über das Thema informiert werden. Wir möchten dazu ermutigen, Gedanken konkret aufzuschreiben und eine der möglichen Verfügungen auszufüllen. Dabei hilft immer wieder die Handreichung „Christliche Patientenvorsorge“, in der alle wesentlichen Vorsorgethemen zusammengefasst sind. Ein Formularsatz in der Heftmitte unterstützt beim Festhalten der eigenen Wünsche. Viele Menschen, die vorher sehr zögerlich mit diesem Thema umgegangen sind, erleben, wenn sie mal angefangen haben, eine große Erleichterung.*

*Andere Besucher*innen, die Angehörige betreuen, haben durch die Aktionswoche von den Treffen der Ehrenamtlichen beim SkF erfahren. Sie werden nun zu den Treffen eingeladen, können ihre Erfahrungen dort mit anderen Betreuer*innen teilen und wichtige Themen besprechen.* ■

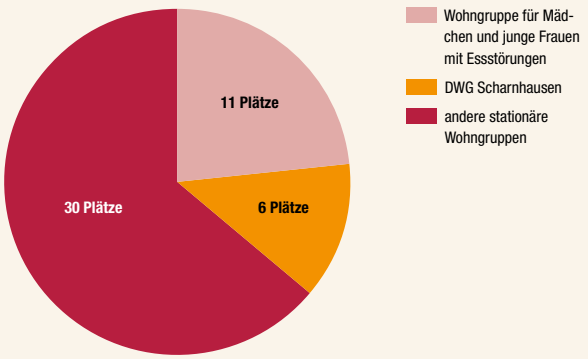
Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen

Die Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen wurde 1914 gegründet. Die alten Gebäude der Stammeinrichtung in Neuhausen wurden in den vergangenen drei Jahren durch Neubauten ersetzt, die Raum für Wohngruppen mit familienähnlichen Strukturen bieten. Die stationären und ambulanten Angebote der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen orientieren sich an den aktuellen Nöten und Bedürfnissen von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien. 2018 bot die Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen:

Stationäre Innen- und Außenwohngruppen

mit insgesamt 51 Plätzen für Kinder und Jugendliche. Besondere Unterstützungsangebote im stationären Bereich:

Stationär belegte Plätze (Stand: 31.12.2018)



- Für Mädchen und junge Frauen mit Essstörungen bietet die Kinder- und Jugendhilfe ein fachlich spezialisiertes Angebot in den Wohngruppen „Ariadne“ und „Junge Ariadne“.
- Die „Kontakt- und Informationsstelle Welcome“ vermittelte Patenschaften für unbegleitete minderjährige Geflüchtete, machte Netzwerkarbeit und begleitet die jungen Menschen bei der Integration in Schule, Ausbildung und Arbeit. Eine besondere Herausforderung und Belastung war hier 2018 die Entscheidungspraxis des Bundesamts für Migration und Integration. Das Bischöfliche Ordinariat hat mit kirchlichen Mitteln der Diözese aus dem Flüchtlingsfonds eine gute rechtliche Vertretung der jungen Geflüchteten ermöglicht. Weitere Unterstützung erhielten die jungen Geflüchteten vom Förderverein „Zukunft für Kinder“. ■

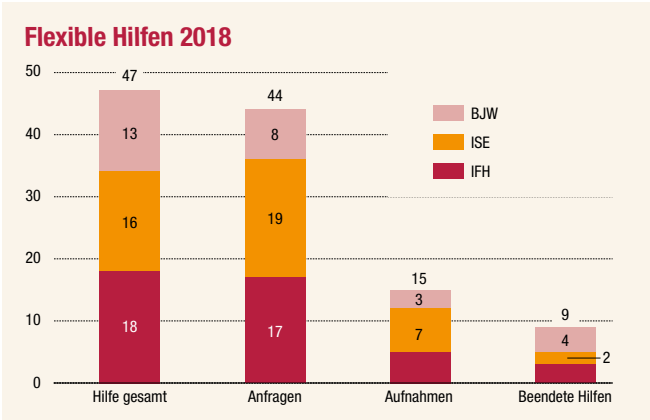
Unterstützungsangebote im ambulanten Bereich

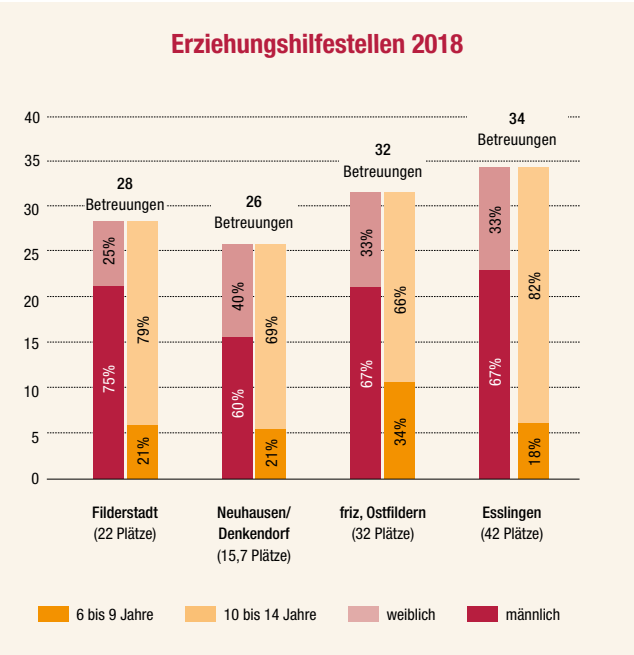
Flexible Hilfen
für Kinder, Jugendliche und ihre Familien in besonders belastenden Lebenssituationen durch

- Intensive Sozialpädagogische Familienhilfe (IFH)
- Intensive Sozialpädagogische Einzelbetreuung (ISE)
- Betreutes Jugendwohnen (BJW)

Erziehungshilfestellen
bieten Sozialraumarbeit, Angebote für Eltern mit Kleinkindern, Familienwochenenden, Betreuung von Kindern zwischen 6 und 14 Jahren, Kleingruppen- und Gruppenangebote sowie intensive Beratung und Begleitung der Eltern und des gesamten Familiensystems.

- „FiND“ in Filderstadt, Neuhausen und Denkendorf
- „friz“ in Ostfildern und
- Erziehungshilfestelle Esslingen-Süd.





Seit einigen Jahren pflegt die Erziehungshilfestelle Filderstadt gute Kontakte zur Kunstschule in Plattenhardt. Unter der Leitung von Regina Seidel, Dozentin für Ästhetische Früherziehung, können die Kinder sich experimentell und handwerklich ausprobieren. Die Kinder sind mit Begeisterung dabei. ▼

Jugendparlament

Die Jugendlichen haben im Jugendparlament (JuPa) ein Beschwerdeplakat entworfen, das weitestgehend aus jugendtypischen Symbolen besteht. Das Plakat soll allen Kindern und Jugendlichen den Beschwerdeweg innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen aufzeigen, gänzlich barrierefrei und unabhängig von Sprachverständnis und Sprachkenntnissen.

Um sich beschweren zu können, ist die Information und die Aufklärung über die (Kinder-)Rechte wichtig. Die Wohngruppen und Erziehungshilfestellen setzten sich 2018 deshalb erneut mit den Kinderrechten auseinander und erstellten jeweils ein Plakat mit „ihrem“ Kinderrecht. Diese Plakate gehen jetzt als Wanderausstellung durch die verschiedenen Einrichtungsbereiche. ■

Haus Ariadne

Weiterentwicklung der stationären Angebote der Kinder- und Jugendhilfe

Im Frühjahr 2018 wurden die letzten Neubauten der Kinder- und Jugendhilfe von den Wohngruppen bezogen. Die Kinder und Jugendlichen und auch die Mitarbeitenden fühlen sich in den neuen, hellen Räumen sehr wohl. Die Wohngruppen werden individuell gestaltet, die Außenanlagen entwickeln sich langsam zu einladenden Erholungsbereichen.

Während der Prozess des Neubaus und der Umzüge damit langsam zu einem sehr positiven Abschluss kam, hat im Juni 2018 ein intensiver Konzeptentwicklungsprozess mit wissenschaftlicher Begleitung begonnen, der von der Stiftung *Frauen*LEBEN und der Lotterie „GlücksSpirale“ gefördert wird. Ziel des Prozesses ist die Weiterentwicklung der stationären Angebote der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen.

Den Anstoß dazu gaben zwei parallele Entwicklungen: in den vergangenen Jahren wurde die Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen zunehmend angefragt, Kinder oder Jugendliche in Obhut zu nehmen, die in akuten Notsituationen Hilfe brauchen. Parallel nahmen auch Anfragen vom Jugendamt für die Aufnahme von psychisch stark belasteten Kindern und Jugendlichen zu.

Inobhutnahmen

Eigentlich soll jeweils innerhalb von vier Wochen geklärt werden, wie und wo Kinder oder Jugendliche, die in akuten Krisensituationen in Obhut genommen werden, weiter betreut werden. Dieses Verfahren zieht sich jedoch oft in

die Länge, beispielsweise weil ein Familiengerichtsverfahren anhängig ist, offene Fragen zu klären sind oder noch ein Platz in einer adäquaten Einrichtung gesucht wird.

Für Kinder und Jugendliche, die gerade erlebte Krisen, oft Gewalt und die Trennung von ihrem gewohnten Umfeld verarbeiten müssen, ist diese unklare Situation schwer zu verkraften. Sie wissen nicht, wie lange sie in der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen bleiben werden und können deshalb kaum Kontakte aufbauen. Eine Perspektive fehlt. In dieser verzweifelten Lebenssituation agieren viele Kinder und Jugendliche aggressiv, ignorieren Regeln und lehnen Angebote in den Wohngruppen ab.

Nicht nur für die Betroffenen sondern auch für die mit ihnen in den Wohngruppen lebenden Jugendlichen führt das zu großen Problemen. Das Zusammenleben in den Wohngruppen wird beeinträchtigt. Mitarbeiter*innen, die den kurzfristig aufgenommenen Jugendlichen in ihren Krisen beistehen und gleichzeitig für die anderen Jugendlichen da sein wollen, kommen an ihre Grenzen.

Psychisch stark belastete Jugendliche

Ähnlich problematisch ist die Situation bei der Aufnahme von Kindern und Jugendlichen, die massive psychische Probleme mitbringen. In ihren Familien haben viele von ihnen Suchtprobleme, Gewalt, Vernachlässigung, sexuellen Missbrauch, Trennungen oder psychische Erkrankungen der Eltern erlebt.

Diese Jugendlichen, für die – oft nach vielen ambulanten Angeboten – Plätze in der Kinder- und Jugendhilfe gesucht werden, sind meist 14 Jahre und älter, mitten in der Pubertät und psychisch stark belastet. In der Kinder- und Jugendhilfe fallen sie z.B. durch suizidale Gedanken auf, durch Aggression gegen andere Kinder oder Mitarbeitende, durch häufiges Ausrasten oder durch Weglaufen. Da eine solche Dynamik kein normales Gruppenleben möglich macht, sollen diese Kinder und Jugendlichen zukünftig durch ein neues Betreuungskonzept unterstützt werden.

Der Konzeptentwicklungsprozess

Die bisher bestehenden Betreuungssettings – 8er-Wohngruppen mit durchschnittlich einer Fachkraft pro Schicht – lassen keine angemessene Betreuung für diese betreuungsintensiven Zielgruppen zu. Kinder und Jugendliche, die oft aufgrund akuter Gewaltsituationen aus ihren Familien genommen werden müssten, und psychisch auffällige Kinder und Jugendliche brauchen ein anderes Betreuungskonzept mit höherer Personalausstattung.

Haus Casimir

Haus Mathilde

Um dieses Betreuungskonzept zu entwickeln, wurde Thema des Entwicklugsprozesses „Umgang mit herausfordernden jungen Menschen – fachliche Ansätze und Handlungsstrategien“. Die Projektbegleitung hat das Institut für sozialpädagogische Forschung in Mainz (ISM) übernommen.

Der Prozess begann im Juni 2018 mit einer „Zukunftswerkstatt“, im Mai 2020 soll er abgeschlossen werden. Alle pädagogischen Mitarbeiter*innen waren eingeladen, an dem Prozess mitzuwirken und über 50 Mitarbeitende nehmen dieses Angebot wahr. Die Workshop-Treffen finden zwei- bis dreimal jährlich statt. Dazwischen tagt die Steuerungsgruppe, die sich aus den Bereichsleitungen und zwei Mitarbeiter*innen, eine*r aus dem ambulanten und eine*r aus dem stationären Bereich, zusammensetzt.

Krisenmanagement und Schulungen

Schon nach den ersten Workshops hat die Zukunftswerkstatt erste Ergebnisse gebracht. Gemeinsam entwickelten die Teilnehmenden z.B. das aktuelle Krisenmanagement weiter. Zudem wurde entschieden, Fortbildungen intensiver zu systematisieren.

Ausschlaggebend dafür war die Erkenntnis, dass es in der Kinder- und Jugendhilfe viele Ressourcen gibt. Mitarbeiter*innen, die minderjährige Geflüchtete betreuen, haben durch ihre Arbeit und begleitende Fortbildungen z.B. eine hohe Qualifikation in der Begleitung von traumatisierten jungen Menschen gewonnen. Diese Qualifikation kommt auch der Arbeit mit anderen belasteten Jugendlichen zugute. Gleichzeitig sind viele Mitarbeitende durch Weiterbildungen in systemischer Arbeit gut für Konfliktsituationen gerüstet. Damit dieses wichtige Grundwissen zukünftig durchgängig genützt werden kann, sollen zukünftig alle Mitarbeiter*innen entsprechend geschult werden.

Zukunft mitgestalten

Und ein weiterer positiver Effekt der Zukunftswerkstatt ist schon zu beobachten: Der gemeinsame Prozess der Konzeptentwicklung hat bereits Auswirkungen auf das Miteinander in der Einrichtung. Die Mitarbeitenden melden zurück, dass sie die Einbindung in den Prozess als sehr positiv erleben. Und auch beim zweiten Workshop beteiligten sich wieder rund 50 Mitarbeiter*innen engagiert an den Diskussionen in den Arbeitsgruppen. ■

Ein Interview mit Siegfried Stark

Immer mehr Jugendliche mit besonderem Betreuungsbedarf

Einrichtungsleiter Siegfried Stark

Herr Stark, wie ist es zu der Idee eines neuen Konzepts gekommen?

Siegfried Stark: *Es gibt immer mehr Anfragen für Jugendliche mit besonderem Betreuungsbedarf. Diese Entwicklung haben wir schon längere Zeit beobachtet. Oft wurden wir über Inobhutnahmen mit jungen Menschen konfrontiert, die massive Probleme mitbringen, aber auch bei regulären Aufnahmen. Dabei sind die Anforderungen immer höher geworden. Deshalb haben wir gesagt, da müssen wir was tun.*

Was sind denn besonders schwierige Jugendliche? Alle Jugendlichen, die hierher kommen, haben ja in gewisser Weise Schwierigkeiten.

Siegfried Stark: *Schwierig ist es für uns, wenn beispielsweise Kinder oder Jugendliche suizidale Gedanken haben. Da klettert jemand im dritten Stock aufs Fensterbrett. Und auch wenn es nur eine Drohung ist und man denkt, der springt jetzt nicht wirklich, kann man sich dann eigentlich nur um diese Person kümmern. Ein anderes Beispiel: Manche Jugendliche wollen sich einfach nicht an Regeln halten. Das heißt, sie gehen und kommen wie sie wollen, gehen in die Schule oder auch nicht, bedrohen, schlagen und erpressen andere Kinder. Damit kann man kein normales Gruppenleben mehr führen. Der Alltag ist dann total gestört. Andere junge Menschen rasten bei kleinen Anlässen total aus, zerstören dabei etwas, im Zimmer oder in der Gruppe. Wir haben auch schon junge Menschen gehabt, die Mitarbeiter*innen mit dem Messer bedroht haben. Oder ein Jugendlicher droht, sich vors Auto zu werfen. Manche Jugendlichen sind auch nachtaktiv, halten sich nicht an die Nachtruhe, machen Radau oder gehen raus. Solche Dinge passieren sicherlich in jeder Wohngruppe immer mal wieder. Aber wenn das jeden Tag passiert, bringt das die Wohngruppe und die Mitarbeiter*innen an die Grenze.*

Was ist der Hintergrund dieser Jugendlichen?

Siegfried Stark: *Da haben wir die ganze Palette: Suchtprobleme, Gewalt in der Familie, Vernachlässigung, psychische Erkrankungen bei den Eltern bis hin zu Missbrauchsfällen. Auch die Problematik anderer Kulturen spielt hier mit rein. Das sind dann Jugendliche, die kommen nicht klar damit, wie es bei uns üblich ist aufzuwachsen. Aber die Kinder gehen hier zur Schule und wollen eigentlich behandelt werden wie andere auch. Das kann zu großen Konflikten führen.*

Dann gibt es die ganzen Konflikte, die aus Trennungs- und Scheidungssituationen resultieren oder dann der Neuzusammensetzung der Familien. Das ist eigentlich das schwierigste, vor allem, wenn die Konflikte nicht bearbeitet sind, die schon in den alten Familien da waren. Also das ist sehr vielfältig. Auf der einen Seite interessant, aber es macht die Arbeit auch sehr schwierig.

Haben diese Jugendlichen und ihre Familien vorher schon andere Unterstützungsangebote bekommen?

Siegfried Stark: *In der Regel werden Familien mit Problemen erstmal ambulant versorgt und in der Regel ist das auch richtig und ausreichend. Wir haben bei den Jugendämtern sehr kompetente Berater*innen, mit denen wir auch sehr gut zusammenarbeiten. Doch manchmal hätte man zu einem früheren Zeitpunkt einen Schnitt machen und eine stationäre Aufnahme in Angriff nehmen müssen. Die Familie braucht mal Ruhe, der Jugendliche braucht Ruhe, und dann kann man irgendwann mal wieder schauen, ob es wieder zusammenpasst. Es bewahrheitet sich immer wieder, dass das Leben nicht linear verläuft: Mit jedem Problem, das dazu kommt, geht es eigentlich exponentiell im Problembereich nach oben. Das bedeutet halt auch für die Wohngruppe, dass es immer schwieriger wird, das zu händeln.*

Warum soll es für die Arbeit mit diesen Kindern und Jugendlichen ein neues Konzept geben?

Siegfried Stark: *Es geht um die Entwicklung eines Angebots für besonders stark belastete Kinder und Jugendliche, in dem sie gut aufgehoben sind. Wo man auch die Zeit hat und das Betreuungspersonal, um ihnen gerecht werden zu können. Das wird auf jeden Fall keine Achter-Gruppe sein können. Wenn man eine kleinere Gruppe hat, geh ich davon aus, dass man weniger Probleme hat. Und wenn man dann noch mehr Personal hat, kann man im Konfliktfall erstmal viel Power rausnehmen. Die neuen Gruppen müssen personell und auch fachlich besser ausgestattet sein, damit sie den Problemlagen besser gerecht werden können.*

Jetzt ist oft ein einzelner Mitarbeiter, eine einzelne Mitarbeiterin alleine. Die Regelbetreuung sieht eine Fachkraft vor, nur punktuell sind mal Doppeldienste da, die oft administrative Aufgaben haben. Ich möchte gar nicht sagen, dass unsere Mitarbeitenden mit diesen Situationen bisher schlecht umgegangen sind. Im Gegenteil. Auch die Bereichsleitungen haben da immer sehr gut unterstützt. Aber sie kommen dann doch in der Gesamtheit schnell an die Grenzen und werden dann den anderen Kindern nicht mehr so gerecht. Denn ein Kind oder Jugendlicher kann sehr viel Energie absorbieren.

Ja, wir wollen mit dem neuen Konzept auf alle Fälle den schwierigen Situationen besser begegnen und allen Kindern und Jugendlichen bestmöglich gerecht werden können. Das ist das Eine. Gleichzeitig überarbeiten wir für unsere Achter-Wohngruppen nochmal unser Krisenkonzept. Wie kann man besser klarkommen, auch wenn man acht Kinder zu betreuen hat? Wen kann ich in einer Krisensituation anrufen, wer kann mich unterstützen?

*Wir bewegen uns in der Jugendhilfe und da werden wir nie die Situation haben, dass niemand Probleme hat und schwierig ist. Wir haben hier Fachleute, auch viele junge Mitarbeitende, die da sind, die gut sind und die wir halten möchten. Da trägt so ein Prozess, an dem alle sich beteiligen können, sicher auch dazu bei. 50 Mitarbeiter*innen beteiligen sich an dem Entwicklungsprozess, arbeiten bei den Workshops sehr intensiv in verschiedenen Arbeitsgruppen mit. Das Entscheidende für alle ist, dass etwas dabei rauskommt und dass es eine Verbesserung gibt.* ■

Mitgliederversammlung

Im Jahr 2018 zählte der SkF 76 Mitglieder (56 ordentliche und 20 fördernde). Auf der Mitgliederversammlung am 11. Oktober 2018 fanden die Vereinswahlen statt.

- Neu in den **Vorstand** wurden gewählt: Dr. Stefanie Klein (1. Vorsitzende), Prof. Dr. Sagmeister (2. Vorsitzende) und Ulrike Dimmler-Trumpp. Wiedergewählt wurde: Heike Scherbel.
- Neu in den **Verwaltungsrat** wurde gewählt: Christa Vossschulte. Wiedergewählt wurden: Gabriele Bollinger, Monika Bormann, Dr. Maria Hackl und Iris Ripsam.

Neuer Vorstand: v.l.n.r. Heike Scherbel, Prof. Dr. Monika Sagmeister, Ulrike Dimmler-Trumpp, Dr. Stefanie Klein

Neuer Verwaltungsrat: V.l.n.r. Gabriele Bollinger, Monika Bormann, Dr. Maria Hackl; nicht auf dem Bild: Iris Ripsam, Christa Vossschulte

Jubiläen

Auch im Jahr 2018 feierten langjährige hauptamtliche Mitarbeiterinnen ihr 25- oder 30-jähriges Dienstjubiläum und wurden für ihre Verdienste ausgezeichnet.

Ehrungen: v.l.n.r. Petra Wagner, Angela Riße; nicht auf dem Bild: Isabell Hafner, Ilse Ostertag

Vorstand

Der Vorstand tagte insgesamt sieben Mal. Folgende Themen beschäftigten das Gremium:

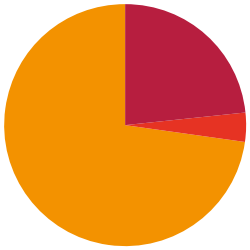
- Neuwahlen und Suche nach neuen Kandidatinnen
- Beteiligung am Nachbarschaftstreff im Quartier für Generationen in Neuhausen
- Probleme mit der Sicherung des Aufenthaltsstatus bei minderjährigen Flüchtlingen
- Konzeptionsentwicklungsprozess in der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen.

Verwaltungsrat

Der Verwaltungsrat berät laut Satzung den Vorstand bei seiner Tätigkeit. Er tagte drei Mal und beschäftigte sich vor allem mit folgenden Themen:

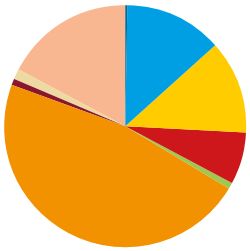
- Klärung der Rollen und Aufgaben nach der neuen Satzung
- Bauvorhaben Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen
- Verlängerung des Projekts „Bindungsförderung“

Zahlen und Fakten 2018



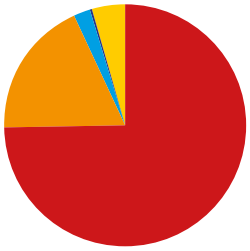
Spenden: Mittelverwendung nach Förderbereichen

Offene Dienste	24.869 €
Paulusstift	4.140 €
Kinder- und Jugendhilfe	77.518 €
Gesamtspenden	**106.527 €**



Ertrag

Bundesmittel	48.950 €	0,38 %
Landesmittel	1.693.394 €	13,22 %
Kommunale Mittel	1.583.607 €	12,36 %
Kirchliche Mittel	900.308 €	7,03 %
Sonstige kirchliche Mittel	99.068 €	0,77 %
Leistungsentgelte	6.021.320 €	47,00 %
Spenden	106.527 €	0,83 %
Auflösung Sonderposten	153.854 €	1,20 %
Sonstige Mittel	2.204.423 €	17,21 %
Summe	**12.811.452 €**	



Aufwand

Personal	8.649.736 €	74,83 %
Sachkosten	2.129.302 €	18,42 %
Instandhaltung	252.907 €	2,19 %
Zinsaufwand	27.106 €	0,23 %
Abschreibungen	500.632 €	4,33 %
Summe	**11.559.683 €**	

Leistungen

Platzzahlen	2017	2018
Paulusstift	**137**	**137**
Mutter-Kind-Einrichtung	44	44
Stationär *(Wohngruppen / Trainingswohnen und Betreutes Einzelwohnen)*	34	34
Ambulant *(Appartementhaus)*	10	10
Kinder- und Familienzentrum mit Kindertagesstätte	93 (Kinder)	93 (Kinder)
Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen	**146**	**158**
stationär	48	51
ambulant	98	107

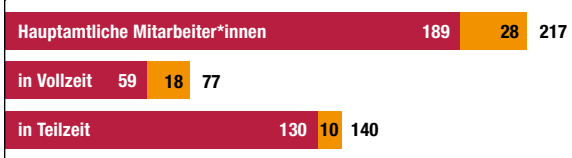
Betreute Personen/Besucher*innen

Leistungsstatistik		
Schwangerschaftsberatung	1.179	1.149
Förderung der Mutter-Kind-Bindung in der Schwangerschaft	46	33
Frühe Hilfen – Mirjam	20	20
Frühe Hilfen – Familienpatenschaften	19	21
Paulusstift – Mutter-Kind-Hilfen	47	57
Paulusstift – KiFaZ/Kindertagesstätte	103	95
Paulusstift – KiFaZ/Café (Kontakte)	1.840 (Eltern)	1.430 (Eltern)
Tagestreff Femmetastisch (Kontakte)	7.149	7.464
Projekt MediA	13	24
Betreutes Wohnen für Frauen nach § 67	24	23
FrauenBerufsZentrum	216	287
Betreuungsverein	68	66
Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen	312	315
Christliche Patientenverfügung „LebensFaden“	164	159

Personal

weiblich
männlich

Mitarbeiter*innen im SkF *(Stichtag 31. Dezember 2018)*



Ehrenamtliche im SkF

Mitgliederve

Vorstand

Dr. Stefanie Klein, Vorsitzende

Prof. Dr. Monika Sagmeister, stv. Vorsitzende

Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit

Elka Edelkott

Geschäftsführung

Angela Riße

Wirtschaft + Verwaltung

N.N.

- **Personal**
- **Finanzen**
- **EDV/Organisation Spendenwesen**
- **Liegenschaften**

Offene Dienste

Christa Reuschle-Grundmann

Schwangerschafts-beratung

Stuttgart
Esslingen
Nürtingen
Ludwigsburg
Bietigheim/Bissingen
Waiblingen

Frühe Hilfen

Mutter-Kind-Gruppe „Mirjam“

Familienpatenschaften

Förderung der Mutter-Kind-Bindung in der Schwangerschaft

Wohnungsnotfallhilfe für Frauen

Tagestreff „Femmetastisch“

Betreutes Wohnen
20 Plätze
(§§ 67 ff, SGB XII)

Begleitetes Wohnen
4 Plätze
(§§ 67 ff, SGB XII)

Projekt „MediA“
Medizinische Assistenz

Betreuungsverein

Gesetzliche Betreuungen nach §§ 1896-1908 BGB

Gewinnung und Begleitung von ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuern

Projekt „LebensFaden“
Information zur christlichen Patientenvorsorge

FrauenBerufsZentrum

Berufliche Beratungsstelle
für Frauen in besonderen Lebenssituationen

FORUM FRAUEN
Berufliche Weiter-entwicklung und Integration in den Arbeitsmarkt
Clearingstelle im Trägerverbund

FORUM FRAUEN
Elternzeit – und dann?
Berufsorientierung während der Elternzeit

FORUM FRAUEN
Startklar – Arbeit sofort!
Beratung zur Beschäftigungsaufnahme

SkF

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN e.V.
DIÖZESE ROTTENBURG-STUTTGART

ersammlung

Verwaltungsrat

Geistliche Begleitung

Gabriele Gostner-Priebe

Paulusstift

Heidi Nagler

Wohngruppe
24 Plätze

Appartementhaus
10 Plätze

Trainingswohnen / Betreutes (Einzel-)Wohnen
10 Plätze

KiFaZ – Kinder- und Familienzentrum

mit
Kindertagesstätte
93 Plätze

Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen

Siegfried Stark

Innenwohngruppen
16 Plätze

Wohngruppen für Mädchen und junge Frauen mit Essstörungen
12 Plätze

Wohngruppen für unbegleitete minderjährige Ausländer
14 Plätze

Dezentrale Wohngruppe Scharnhausen für Mädchen und junge Frauen
6 Plätze

Jugendwohngemeinschaften für unbegleitete minderjährige Ausländer
7 Plätze

Betreutes Jugendwohnen/ISE/IFH
22 Plätze

Erziehungshilfestellen
Esslingen-Süd, Filderstadt, Neuhausen, Denkendorf, Ostfildern

Müttertreffpunkt
Café Frida im Scharnhauser Park

Intensive sozialpädagogische Begleitung
Gesellschaft für Erziehungshilfe
(in Kooperation mit der Stiftung Jugendhilfe aktiv)

Informationsstelle für unbegleitete minderjährige Ausländer*innen „Welcome“

Stöckachstraße 55 · 70190 Stuttgart · Telefon: 0711/925 62-50
Telefax: 0711/925 62-66 · E-Mail: info@skf-drs.de · www.skf-stuttgart.de

Der SkF Stuttgart benötigt zur Aufrechterhaltung seiner Dienste und für neue Aufgaben öffentliche und kirchliche Zuschüsse und Drittmittel von Spendern und Institutionen. Für ihre Unterstützung danken wir ganz besonders folgenden Spender*innen und Institutionen:

- Diözese Rottenburg-Stuttgart
- Landesnetzwerk Weiterbildungsberatung
- Landkreis Esslingen
- Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg
- Stadt Esslingen
- Stadt Ostfildern
- Stadt Stuttgart
- Stadtdekanat Stuttgart

- Aktion „Herzenssache“ des SWR
- Aktion „Hilfe für den Nachbarn“ der Stuttgarter Zeitung
- Aktion „Weihnachten“ der Stuttgarter Nachrichten
- Aktion Mensch
- Architekturbüro Feldsieper Stuttgart
- Architekturbüro Schwille/Hartmetz Reutlingen
- Bäckerei und Konditorei Hafendörfer Stuttgart
- Baden-Württembergische Bank Stuttgart
- Bastelkreis St. Clemens Stuttgart-Botnang
- Betha-Götz-Stiftung
- Bischöfliches Ordinariat Rottenburg
- dm drogerie markt Karlsruhe
- Feinkost Ragoßnig Stuttgarter Markthalle
- Förderverein „Zukunft für Kinder“ Neuhausen
- Futterer-Stiftung Ostfildern
- Helfende Hände e.V.
- Hochland Kaffee Hunzelmann GmbH Stuttgart
- Inner Wheel Gemeindienst Esslingen
- Inner Wheel Hilfsfonds Stuttgart
- Jaudas GmbH + Co. KG Neuhausen
- KiNiKi gAG Stuttgart
- Lantz-Dyckmans-Stiftung
- Lions Club
- Live Aloha Wellness Neuhausen
- Margarete Müller-Bull-Stiftung Stuttgart
- Möhler-Stiftung
- Rotary Stiftung Stuttgart
- Soroptimist Club Stuttgart
- Stiftung Deutsches Hilfswerk
- Stiftung *Frauen*LEBEN
- Stiftung „Mütter in Not“ der Diözese Rottenburg-Stuttgart
- SWSG Stuttgart
- Vector Stiftung
- Veronika-Stiftung Rottenburg
- Weihnachtsaktion der Eßlinger Zeitung
- Zweckerfüllungsfonds Flüchtlingshilfen der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Wertvolle Unterstützung erfahren wir auch immer wieder durch katholische Kirchengemeinden in Stuttgart und der Diözese, die katholischen Verbände – und hier insbesondere die Frauenorden und den Kath. Frauenbund – sowie durch unsere Mitglieder, Förderer*innen und Einzelspender*innen.

Ein herzliches Dankeschön für Ihre Unterstützung und für das entgegengebrachte Vertrauen!

SkF

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN E.V.
DIÖZESE ROTTENBURG-STUTTGART

Spendenkonto: BW Bank
IBAN: DE40 6005 0101 0002 0181 00
BIC: SOLADEST600

Gemäß dem aktuellen Freistellungsbescheid des Finanzamtes Stuttgart vom 25. April 2019, Steuernummer 99059/03900 ist der Verein als gemeinnützigen und mildtätigen Zwecken dienend anerkannt und nach § 5 Abs.1 Nr. 9 KStG von der Körperschaftssteuer befreit.

Sozialdienst katholischer Frauen Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V.
Geschäftsstelle: Stöckachstraße 55, 70190 Stuttgart, Tel. 0711/925 62-50, Fax 0711/925 62-66, info@skf-drs.de
www.skf-stuttgart.de, Vorsitzende: Dr. Stefanie Klein, Geschäftsführerin: Angela Riße,
Bankverbindung: BW Bank, IBAN: DE40 6005 0101 0002 0181 00, BIC: SOLADEST600

Offene Dienste
Stöckachstraße 55, 70190 Stuttgart, Tel. 0711/925 62-0, Fax -99
Leiterin: Christa Reuschle-Grundmann, christa.reuschle@skf-drs.de
BW Bank, IBAN: DE79 6005 0101 0002 6884 44, BIC: SOLADEST600

Schwangerschaftsberatung
Stuttgart
Tel. 0711/925 62-0, Fax: -99

Esslingen / Nürtingen
Tel. 0711/39 69 54-50, Fax: -53

Ludwigsburg
Tel. 07141/975 05-12, Fax: -99

Waiblingen
Tel. 07151/17 24-21, Fax: -41

Frühe Hilfen
- Mutter-Kind-Gruppe „Mirjam“
- Familienpatenschaften
- Förderung der Mutter-Kind-Bindung in der Schwangerschaft

Stöckachstraße 55, 70190 Stuttgart
Tel. 0711/925 62-0, Fax -99

Betreuungsverein
Stöckachstraße 55, 70190 Stuttgart
Tel. 0711/925 62-0, Fax -99

Wohnungsnotfallhilfe für Frauen
Tagestreff Femmetastisch
Betreutes Wohnen
Heusteigstraße 20, 70182 Stuttgart
Tel. 0711/24 89 23-10, Fax -11

FrauenBerufsZentrum
Heusteigstraße 20, 70182 Stuttgart
Tel. 0711/24 89 23-41/-40/-42
Fax 0711/24 89 23-44

FORUM FRAUEN
Clearingstelle
Nordbahnhofstraße 115, 70191 Stuttgart
Tel. 0711/33 50 87-67

Paulusstift
Ottostraße 1, 70190 Stuttgart
Tel. 0711/268 89-0, Fax -66
Leiterin: Heidi Nagler
paulusstift.info@skf-drs.de
BW Bank
IBAN: DE42 6005 0101 0001 2207 24
BIC: SOLADEST600

Mutter-Kind-Einrichtung
Wohngruppe, Trainingswohnen
Betreutes (Einzel-)Wohnen
Appartementhaus

Kinder- und Familienzentrum
mit Kindertagesstätte

Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen
Kirchstraße 19-19/3, 73765 Neuhausen a.d.F. · Verwaltung und Leitung: Robert-Bosch-Str. 17, 73760 Ostfildern-Nellingen
Tel. 07158/17 18-0; Fax 07158/17 18-20 · Leiter: Siegfried Stark, kiju.neuhausen@skf-drs.de
BW Bank, IBAN: DE97 6005 0101 0002 0338 55, BIC: SOLADEST600

Innenwohngruppen, Wohngruppen für essgestörte Mädchen und junge Frauen, Wohngruppen für unbegleitete minderjährige Ausländer
Kirchstraße 19-19/3, 73765 Neuhausen a.d.F.
Tel. 07158/17 18-0, Fax -20

Dezentrale Wohngruppe Scharnhausen
73760 Ostfildern, Tel. 07158/94 79 91

Dezentrale Wohngruppe Harthäuser Straße
Harthäuser Straße 1, 73765 Neuhausen
Tel. 07158/959 09 72

Jugendwohngemeinschaft Wernau
Antoniusstraße 7, 73249 Wernau

Jugendwohngemeinschaft Kirchstraße
Kirchstraße 26, 73765 Neuhausen

Betreutes Jugendwohnen/Intensive Familienhilfe/Intensive sozialpädagogische Einzelfallhilfe
Strohgäustraße 7, 73765 Neuhausen a.d.F.
Tel. 07158/984 46-10/-11/-13/-15/-22/-23/-26

Erziehungshilfestation Filderstadt Neuhausen Denkendorf/FiND
Büro Filderstadt: Tel. 0711/39 02-2985/-86
Büro Neuhausen: Tel. 07158/17 18-28
Büro Denkendorf: Tel. 0711/341 66-80

Betreuung:
- Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen Kirchstraße 19, 73765 Neuhausen a.d.F.
- Sudetenstraße 26, 73770 Denkendorf
- Pestalozzi-Schule, Seestraße 22 70794 Filderstadt-Sielmingen
- Bildungszentrum Seefälle, Mahlestraße 18 70794 Filderstadt-Bonlanden
- Rosenstraße 24, 70794 Filderstadt-Bernhausen

Erziehungshilfestation friz Ostfildern
Büro: Stauffenbergstraße 20, 73760 Ostfildern
Tel. 0711/34 55 90 60
Betreuung: Montluelweg 19, 73760 Ostfildern

Erziehungshilfestellen Esslingen-Süd
Pliensauvorstadt:
Weilstraße 8, 73734 Esslingen
Tel. 0711/316 97 76
Innenstadt:
Kiesstraße 6, 73728 Esslingen
Tel. 0711/90 12 53 41

Müttertreffpunkt Café frida
Montluelweg 19, 73760 Ostfildern
Tel. 0711/34 55 90 60

Intensive Sozialpädagogische Begleitung
in Kooperation mit der Stiftung Jugendhilfe aktiv (Gesellschaft für Erziehungshilfe)
Mülbergerstraße 126, 73728 Esslingen
Tel. 0711/93 78 03 16

Informationsstelle für unbegleitete minderjährige Ausländer „Welcome“
Kirchstraße 19, 73765 Neuhausen
Tel. 07158/17 18-51

Stand: 2019

SkF
Sozialdienst
katholischer
Frauen e.V.

Stöckachstraße 55
70190 Stuttgart

Tel. 0711/925 62-50
Fax 0711/925 62-66
info@skf-drs.de
www.skf-stuttgart.de

Bankverbindung
Baden-Württembergische Bank
IBAN: DE40 6005 0101 0002 0181 00
BIC: SOLADEST